Verborgene Welt

4
1965
14. Jg.

eitschrift
für
Grenzgebiete
des
hristlichen Weltbildes

I N H A L T

14. Jahrgang 1965 Heft 4

G. Zorab

Die Parapsychologie, ihr Forschungsbereich und ihr heutiger Stand 109

G. Siegmund

Wunder und Wissenschaft .. 115

L. C. Kling

Archetypische Symbolik und Synchronizitäten im aktuellen Weltgeschehen 124

P. Hohenwarter

Der Seher von Kopenhagen .. 132

Aus Wissenschaft und Forschung 135

Rede und Antwort

Ruth Mayer, Zürich:

Brauchen wir eine Religion 136

Grenzen der Psychologie .. 137

Einwände und Fragen 138

Aus aller Welt 140

Bücher und Schriften 141

Die Ansichten der Verfasser dekken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

VERBORGENE WELT

ist eine Quartalsschrift für Ausbau und Vertiefung des christlichen Welt- und Menschenbildes durch den Einbau der Kenntnisse aus dem Bereich der Grenzgebiete der für das Welt- und Menschenbild bedeutsamen Wissenschaften.

Redaktion:

Dr. Andreas Resch, A-6010 Innsbruck, Maximilianstraße 6, Postfach 8. Telefon 0 52 22/2 29 59.

Verlag, Auslieferung, Anzeigenverwaltung und Druck:

Josef Kral & Co., 8423 Abensberg (Deutschland) Telefon 09443/213.

Postscheckkonten:
München 581 56 und 109 068
Wien 108 332
Zürich VIII 470 77

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich.

Nachdruck:

Nur mit Quellenangabe.

Preis:
Jahresabonnement frei Haus:
DM 9.—; ö S 60.—; sfr 10.—

Einzelhefte:
DM 2.50; ö S 16.—; sfr 2.60

Manuskriptsendungen

sind direkt an die Redaktion zu richten.

G. ZORAB

Die Parapsychologie, ihr Forschungsbereich und ihr heutiger Stand

Georg Zorab, geboren am 11. Januar 1898 in Surabaya, Java, bildete sich zunächst in Wirtschaft aus und betrat dann nach seiner Übersiedlung nach Europa die journalistische Laufbahn. Seine Hauptinteressen liegen auf dem Gebiet der Biologie, der Physik und Psychologie. Seit 1934 widmet sich Zorab fast ausschließlich der parapsychologischen Forschung, insonderheit den Spontanphänomenen. 1945 wurde er zum Ehrensekretär der Holländischen Gesellschaft für Psychische Forschung ernannt und hatte diese Stelle 12 Jahre lang inne. Zorab ist korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft für psychische Forschung in London, der „Italienischen Gesellschaft für Parapsychologie"; Ehrenmitglied des „College for Psychic Science", London; Mitglied des Verbandes für Parapsychologie und Präsident des internationalen Komitees für das Studium der Spontanphänomene; Mitherausgeber der holländischen Zeitschrift „Spiegel der Parapsychologie" und des indischen „Research Journal of Philosophy and Social Sciences. Zorab ist Autor einer überaus großen Anzahl von Artikeln in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften in- und außerhalb Europas. Außerdem hat Zorab 12 Bücher auf dem Gebiet der Parapsychologie geschrieben, wovon hier: Parapsychologie, 2. Auflage 1965, Parapsychologische Woordentolk 1956 gemeinsam mit Dietz und de Jong, und die im Auftrag der Parapsychology Foundation erstellte „Bibliography of Parapsychology", New York 1956, genannt seien.
Im Hinblick auf diese so umfangreiche parapsychologische Arbeit, besonders wegen seiner Erstellung der parapsychologischen Bibliographie, kann Zorab als einer der größten Kenner der parapsychologischen Literatur bezeichnet werden.

Die historische Entwicklung

Der Ursprung und die Entwicklung der Parapsychologie als einer wissenschaftlichen Disziplin im Laufe des letzten Jahrhunderts, kann nur richtig verstanden werden, wenn man auch den naturwissenschaftlichen, philosophischen und theologischen Hintergrund in Betracht zieht, der damals herrschte und die Völker der westlichen Welt während des 19. Jahrhunderts so stark beeinflußte.
Die Phänomene, die von der modernen Parapsychologie studiert werden, waren wahrscheinlich schon seit Beginn der Menschheit bekannt. Es ist natürlich

klar, daß man in früherer Zeit noch keine scharfen Grenzen zog zwischen dem, was wir heute ausschließlich zum Gebiet der Parapsychologie gehörig betrachten, und dem, was dem Bereich verschiedener anderer Disziplinen angehört. Später aber, besonders in der Zeit zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert, erstellten Theologen und Philosophen Systeme, in denen dann auf verschiedene Weise die heute sogenannten paranormalen Phänomene behandelt, eingeordnet und entweder einem passenden Platz im theologischen oder philosophischen System zugeordnet oder aber als nicht existierend und bloßes Produkt der menschlichen Phantasie völlig verworfen wurden.

Der Somnambulismus

Das erste Aufscheinen von parapsychologischen Begriffen, wenn auch noch sehr im Anfangsstadium, erfolgte während der Entwicklung des frühen Mesmerismus (tierischer Magnetismus). Es war um 1784, als die besondere Eigenart des tierischen Magnetismus bekannt oder besser gesagt, durch den Franzoen Marquis de Puységur entdeckt wurde. Beim Ausbruch der französischen Revolution kam er nach Deutschland. Durch den Einfluß und die Unterstützung von seiten mehrerer bedeutender Mediziner (Kluge, Gmeling, Wienholt usw.) und einiger Philosophen, die der Technik des mesmerischen Verfahrens von Puységur kundig waren, das in Deutschland als „magnetischer Somnambulismus" bezeichnet wurde, war es bald ein sehr gesuchtes therapeutisches Mittel[1]). Die Erfolge dieses Verfahrens und die bemerkenswerten Phänomene, die sich bei mehreren Fällen durch das sogenannte tierisch-magnetische Verfahren während des somnambulen Zustandes einstellten, waren das Tagesgespräch und viele glaubten schon, ein Allheilmittel gegen alle Krankheiten gefunden zu haben. Von Deutschland aus verbreitete sich die magnetisch-somnambule Behandlung und die Erforschung einiger besonderer Erscheinungen, die beim somnambulen Zustand auftauchten, nach den Niederlanden, den skandinavischen Ländern, nach Italien usw. aus. Das geschah in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.
Während des somnambulen Zustandes, den man mit dem sogenannten hypnotischen Schlaf oder dem mediumistischen Trancezustand vergleichen kann, zeigten sich praktisch schon alle Phänomene, die man fast hundert Jahre später zur ausschließlichen Domäne des Parapsychologen zählte, und die die Aufmerksamkeit der Naturwissenschaftler auf sich zogen. Schließt man die sogenannten paraphysischen Phänomene aus, die so selten vorkamen, daß von ihnen im Zusammenhang mit den beobachteten Phänomenen während des magnetisch-somnambulen Zustandes kaum die Rede war, so scheinen damals schon alle paranormalen Phänomene bekannt gewesen zu sein, die man heute als ASW (Außersinnliche Wahrnehmung) bezeichnet. Die Mesmeristen betrachteten sie in den Jahren zwischen 1800 und 1815 als Wirklichkeiten[2]).
Diese ASW-Phänomene, wie Telepathie, Hellsehen, Vorschau usw. schienen der natürlichen Ordnung der Dinge zu widersprechen. Sie schienen nämlich nicht nur die Wirklichkeit und die wunderbaren Eigenschaften des tierisch-

magnetischen Fluidums zu beweisen, das das Eintreten des somnambulen Zustandes bewirkte — so urteilten jedenfalls die Naturwissenchaftler und Philosophen jener Zeit —, sondern auch, daß der Mensch im Besitz einer unsterblichen Seele oder Geistes sei. Diese Seele, so erklärte man es sich, mache sich durch den Einfluß des tiermagnetischen Einflusses irgendwie von den materiellen Banden des Körpers frei und könne so ihre göttlichen Fähigkeiten offenbaren, d. h. sie könne Eindrücke erhalten, die Raum und Zeit übersteigen (Hellsehen, telepath. Übertragung usw.) Durch ihre göttliche Weisheit könne die Seele des Schlafwandlers auch Krankheiten diagnostizieren. Hier muß jedoch, um jedes Mißverständnis auszuschließen, darauf hingewiesen werden, daß im allgemeinen die Erklärung für die Verursachung der außergewöhnlichen und öfters auftretenden paranormalen Phänomene während des somnambulen Zustandes nicht in einer wirklich göttlichen, engelhaften, dämonischen oder spiritistischen (d. h. durch die Geister Verstorbener) Einwirkung gesucht wurde, sondern in Kräften, die dem lebenden menschlichen Wesen innewohnen sollen. Man war nämlich der Ansicht, daß die therapeutische Einsicht, die augenlose Schau, die telepathischen und hellseherischen Eindrücke usw. als der Seele des Schlafwandlers innewohnende natürliche Fähigkeiten zu betrachten seien, die das magnetische Fluidum des Mesmeristen vorübergehend mehr oder weniger vom fleischlichen Band des sterblichen Körpers befreit hätte.

Der Streit um die paranormalen Phänomene

Von Anfang an, also so von 1800, stieß eine bestimmte Art von somnambulen Phänomenen, wie augenlose Schau, Gedankenübertragung, Hellsehen, Wahrnehmung auf große Entfernungen oder durch undurchsichtige Stoffe, Voraussehen der Zukunft usw., einerseits auf Unglauben, andererseits fand sie eine eifrige Unterstützung von Seiten derer, die von der Wirklichkeit dieser Phänomene überzeugt waren.

Eine große Zahl von Philosophen, die Systemen einer materialistischen oder positivistischen Weltanschauung anhingen, fanden die erwähnten Phänomene in Widerspruch mit den Grundlehren ihrer Philosophie und erklärten daher solche Phänomene für „unmöglich", für Produkte reiner Phantasie und Illusion. Andere hingegen erklärten mit Nachdruck, es gebe nicht den geringsten Zweifel an der Existenz dieser Phänomene, da sie von jedem, der sich die Mühe mache, nachgeprüft werden könnten.

Diese Kontroverse über die Existenz der sonderbaren somnambulen Phänomene war der Grund, daß praktisch seit dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts vonseiten der offiziellen Wissenschaft die Forderung nach exakten Experimenten erhoben wird, die den Beweis erbringen sollten, daß man z. B. Briefe in versiegelten Schachteln oder Umschlägen lesen könne. Man kann sagen, daß im ganzen gesehen, solche Experimente (einige dieser Experimente wurden zwischen 1820 und 1840 in Frankreich gemacht) nur negative Ergebnisse brachten.

Auftauchen und Verbreitung des Spiritismus

Als sich um 1850 bis 1855 der moderne Spiritismus über die damalige westliche Welt wie eine riesige Flutwelle ausbreitete, saugte er den magnetischen Somnambulismus wie ein Schwamm auf. Der moderne Spiritismus konnte dies umso eher tun, als nämlich diese Bewegung im Grunde genommen ein direkter amerikanischer Nachkomme des magnetischen Somnambulismus war. Der einzige Unterschied zwischen den beiden bestand darin, daß die vorgeschobene Erklärung nicht mehr in den geistigen Kräften des Schlafwandlers selbst gesucht wurde, sondern das Phänomen wurde als von Geistern (Seelen) Verstorbener verursacht betrachtet. Die Verursachung war also von den Lebenden auf die Toten übertragen worden.

Es ist auch interessant zu sehen, wie um die Mitte des letzten Jahrhunderts die Somnambulisten der Zeit des Magnetismus sozusagen über Nacht zu den spiritistischen Medien hinüber wechselten, indem sie sich in einen mediumistischen Trancezustand versetzten und sich dabei anscheinend von den Seelen der „Toten" beeinflussen ließen. Die Phänomene unterschieden sich nämlich kaum. In den meisten Fällen zeigten die Somnambulisten und die Medien dasselbe äußere Verhalten. Wenn man die Beschreibungen der Somnambulisten aus der Zeit von 1830 bis 1940 durchliest und sich dann der Literatur über Trancemedien von 1860 bis 1870 zuwendet, so stößt man bei der Unterscheidung der Berichte der beiden Zeitabschnitte auf die größten Schwierigkeiten, da sie sich völlig decken, vergl. z. B. die Tranceäußerung der spiritistischen Medien Mrs. Bittan und Mrs. Tappan[3]) mit Siglens Somnambule[4]). Eine Ausnahme ist jedoch zu bemerken. Beim Aufblühen des Spiritismus spielten gerade die physischen Phänomene (Telekinese, Materialisation, Apporte usw.) die wichtigste Rolle für seine Verbreitung (z. B. D. D. Home), während man von diesen, wie erwähnt, zur Zeit des Somnambulismus kaum etwas hörte.

Gründung der Parapsychologie

Die spiritistische Bewegung erleichterte jedoch in keiner Weise die Annahme der Echtheit der Phänomene, die man zur Zeit des Somnambulismus stark in Zweifel zog. Die Phänomene waren nämlich im allgemeinen einer ernsten und sorgfältigen experimentellen Untersuchung, wie sie von der exakten modernen wissenschaftlichen Forschung gefordert wurde, nicht zugänglich, da sie vom reinen Willen nicht bestimmt werden konnten. Dieser streng wissenschaftlich geforderte Beweis für die Echtheit der genannten paranormalen Phänomene führte zu einem dauernden Streit. Er begann etwa um 1800, setzt sich fort bis in die Gegenwart und gab Anlaß zur Gründung eines eigenen wissenschaftlichen Fachgebietes, das man als Parapsychologie, als Psychische Studien und dergleichen bezeichnet.

Es ist heute die Aufgabe der Parapsychologie, unter Anwendung aller modernen Prüfmethoden, die in der experimentellen Forschung der Naturwissenschaften in Gebrauch sind, die Frage der Echtheit der paranormalen Phänomene zu prüfen.

Der Forschungsbereich der Parapsychologie

Außer einigen Meinungsverschiedenheiten, die Einzelheiten von geringer Bedeutung betreffen, kann man eine allgemeine Uebereinstimmung darin feststellen, welche Phänomene als zum speziellen Gebiet der Parapsychologie gehörig zu betrachten sind (nämlich die „paranormalen" Phänomene), und welche nicht (die sogenannten „normalen" Phänomene).

Normal = jede Erfahrung, Gegenstand oder Begebenheit, die die modernen Wissenschaften als innerhalb der Grenzen dessen ansehen, was unser wissenschaftliches Wissen als möglich erachtet.

Paranormal = jede Erfahrung, Gegenstand oder Begebenheit, die die modernen Wissenschaften als unmöglich und deshalb als nicht vorhanden betrachten.

Alle sinnlichen Wahrnehmungen, alles erhaltene Wissen, jede Kommunikation zwischen lebenden Individuen, verursacht durch einen oder mehrere unserer bekannten Sinne, fallen in das Gebiet des Möglichen, sind daher als „normal" zu betrachten und liegen somit außerhalb des parapsychologischen Forschungsbereiches.

Wahrnehmungen, Eindrücke, die vollkommen ohne alle unsere bekannten Sinne erhalten werden, sind als „paranormal" zu bezeichnen. Wenn jemand vielleicht einwenden möchte, warum zwischen dem Normalen und dem Paranormalen eine so scharfe Trennung gemacht werden solle, da doch gerade auf diese Weise die sogenannten paranormalen Phänomene für eine so lange Zeit vom wissenschaftlichen Forschungsbereich ausgeschlossen wurden, so muß ich feststellen, daß die meisten Naturwissenschaftler und Philosophen, die Aristoteles als Führer in diesen Dingen annahmen, sich von vorneherein weigerten, zu glauben, daß z. B. eine außersinnliche Wahrnehmung möglich sein könnte. Diese Auffassung wurde im 17. Jahrhundert gebildet und dann von dem englischen Philosophen John Locke in seinen berühmten Satz gefaßt: Nihil est in intellectu quod prius non fuerit in sensu. (Nichts ist im Intellekt, was nicht vorher in den Sinnen war.)

Dieser dogmatische Satz, der ausdrücklich festlegt, daß der Mensch von der Außenwelt n u r auf dem Wege über die Sinne Eindrücke empfangen könne, ein Gesichtspunkt, der scheinbar von der allgemeinen Meinung getragen wurde, rief schließlich die Parapsychologie ins Leben. Somnambulismus und Spiritismus erklärten nämlich, daß außersinnliche Wahrnehmung, welche Erklärungshypothese hierbei von jeder der beiden Gruppen auch immer vorgebracht wurde, tatsächlich existiere. Um diese Behauptungen nun auf ihren Wahrheitsgehalt hin wissenschaftlich zu prüfen, begann man die parapsychologischen Studien.

Philosophie und Theologie zur ASW

Wissenschaft und Philosophie der letzten zweieinhalb Jahrhunderte hielten eine außersinnliche Wahrnehmung für unmöglich. Die Theologie hinwiederum, die auf der Lehre des hl. Thomas fußte, erklärte, daß Erfahrungen außersinnlicher Art zweifellos möglich seien und sich auch ereignen würden,

aber sie unterlägen nicht den Kräften des lebenden Menschen. Wenn ein echter Fall einer außersinnlichen Wahrnehmung, d. h. ein authentischer Fall von Telepathie, Gedankenübertragung, Hellsehen oder Vorschau sich ereignete, so erklärte man sich dies als allein mit Hilfe einer übernatürlichen, göttlichen, engelhaften oder dämonischen Tätigkeit bewirkt.

In den Lebensbeschreibungen der Heiligen, in den Hexenprozessen, oder bei solchen, die sich mit der Behandlung dämonischer Besessenheit befaßten, werden mehr als einmal Phänomene erwähnt, die von der modernen Parapsychologie als charakteristisch paranormal betrachtet, von den Berichterstattern jener verschiedenartigen Fälle aber als Beweis für einen engelhaften oder dämonischen Einfluß angeführt werden.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen, daß bei der Zuteilung als Gegenstand des paranormalen Gebietes im Falle der außersinnlichen Wahrnehmung es absolut notwendig ist, nicht den leisesten Verdacht offen zu lassen, daß irgendwie ein Sinneskanal mit einbezogen sei.

Nehmen wir als Beispiel das Lesen der Nummer einer Autokenntafel. Ein Mensch mit einer normalen Sehfähigkeit kann solch eine Nummer auf die Entfernung von 25 Meter genau lesen. Wenn nun jemand imstande wäre, die Zahlen und Buchstaben in einer Entfernung von, sagen wir, 250 Meter zu lesen, so würde eine solche Wahrnehmung in der parapsychologischen Sicht noch als normales Phänomen bezeichnet werden, wenn auch die Sehfähigkeit dieser Person für eine äußerst außergewöhnliche Sehschärfe betrachtet würde. Wenn aber eine Person fähig wäre, versiegelte Briefe in absolut undurchsichtigen Briefumschlägen zu lesen, oder Ereignisse, die sich in einer Entfernung von 200—300 Kilometern zutragen, sehen könnte (das letztere läßt sich aber nicht auf einen Menschen anwenden, der in einem Erdsatellit um unsere Erde kreist), dann wäre das als paranormal zu betrachten.

Kurzum, im allgemeinen kann man sagen, daß jene Phänomene paranormal sind und somit dem Forschungsbereich der Parapsychologie angehören, die von den modernen Denkschulen als „unmöglich" angesehen werden, und daher nach ihnen nicht eintreten können. Die Bezeichnung als paranormale Phänomene erfolgt oft auch vom Gesichtspunkt der theologischen Begriffe der verschiedenen religiösen Lehren aus, wo z. B. von über, außerhalb und gegen die Natur die Rede ist, d. h. von Fähigkeiten, Phänomenen usw., die das natürliche Vermögen des Menschen übersteigen. Fortsetzung folgt.

1) C. A. F. Kluge: Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel, Berlin 1811.
2) J. P. Deleuze: Memoire sur la faculté de prévision, Paris 1836. — C. A. F. Kluge: Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel. — C. Passavant, Untersuchungen über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen, Frankfurt am Main 1821.
3) S. G. Soal, Fresh light on card guessing: Some new effects. Proc. Soc. Psy. Res., 46, 1940, 153—98.
4) J. R. Siglen: Interessante Nachrichten von einer Somnambulen eigener Art in Großglattbach, Ulm 1838.

G. Zorab, Den Haag (Holland), Verdistraat 32

G. SIEGMUND

Wunder und Wissenschaft

Im letzten Beitrag hat uns der Autor in einer aufschlußreichen Beleuchtung der heutigen natur- und geisteswissenschaftlichen, besonders der theologischen Zeitströmungen die Wurzeln der sogenannten „Fragwürdigkeit des Wunders" aufgezeigt. In dem folgenden Beitrag setzt sich Siegmund mit den Ereignissen in Lourdes und der Stellung der Wissenschaftler dazu auseinander und bereitet den Boden für eine fundierte Sicht der Frage des Wunders und deren befriedigende Beantwortung von natur- und geisteswissenschaftlicher Sicht. Der ganze Beitrag ist nun auch als Sonderdruck zu haben.

Es ist in unserem Rahmen nicht möglich, eine Geschichte dieser Diskussion zu geben; wir müssen uns mit wenigen Hinweisen begnügen. Als erster ist hier zu nennen der Pariser Psychiater Charcot. Er war der erste in der Reihe der Gegner und Prüfer von Format, die sich nicht scheuten, die Frage mehr und mehr anzugehen. Charcot gilt als der Begründer der medizinischen Psychologie, die die Probleme des Unbewußten erkannt hat und die Neurosen mit den Mitteln psychischer Therapie angeht. Auf Grund seiner Anregungen hat Sigmund Freud die Psychoanalyse geschaffen. Für ihn gab es keine Uebernatur: dennoch war er interessiert und weitherzig genug, um Jahr für Jahr Kranke von der Salpêtrière in Pilgerzügen nach Lourdes mitzuschicken. Er erlebte dabei tatsächlich Heilungen, versuchte sie aber als Heilungen von nervösen oder funktionellen Störungen hysterischen Ursprungs hinzustellen. Doch bald sah er sich zu einer Ueberdehnung des Begriffes „Hysterie" genötigt; sie sollte nach ihm an allen organischen Leiden, die in Lourdes geheilt wurden, schuld gewesen sein. Dr. Boissarie, der etwa 25 Jahre lang Leiter des ärztlichen Untersuchungsbüros in Lourdes war, vermochte auf Grund sei-

ner einzigartigen Kenntnis der medizinischen Geschichte der Lourdes-Heilungen die These Charcots „La foi qui guérit“[14]) zu entkräften.
Der Psychotherapeut Bernheim, das Haupt der Schule von Nancy, ging einen Schritt weiter als Charcot: er anerkannte die sachliche Beurteilung der Heilungen in Lourdes. Er sagt: „Die Beobachtungen von wirklichen Heilungen in Lourdes sind in Ehrlichkeit gemacht und von gewissenhaften Leuten bestätigt. Die Tatsachen existieren; nur die Deutung ist irrig“.[15]) Die Erklärungsformel, die er gab, lautet: religiöse Suggestion und Autosuggestion.

Alexis Carrel

Diese Formel übernahm Alexis Carrel, der den Mut aufbrachte, sich als Wissenschaftler den Tatsachen von Lourdes selbst zu stellen. Als junger Arzt und Prosektor an der medizinischen Fakultät seiner Heimatstadt Lyon überragte er um die Jahrhundertwende unverkennbar seine Alters- und Studiengenossen durch die Weite seines Geistes. Vor allem interessierte er sich für die Fragen einer allgemeinen Pathologie. Früh sollte er sich durch gewisse chirurgische Erfindungen einen Namen machen. Er berichtet von sich selbst, daß ihn die experimentelle Naturforschung wie die Schärfe deutscher Kritik derart in den Bann gezogen hatten, daß er der Ueberzeugung war, außerhalb der positiven Methoden der exakten Naturwissenschaften gebe es überhaupt keine wissenschaftlich ernst zu nehmende Gewißheit. In Gläubigen sah er naive Kinder oder engstirnige Fanatiker. Er selbst kam bald auf den Standpunkt eines duldsamen Skeptizismus, dem Fanatismus nach jeder Seite hin fern lag. So scheute er sich auch nicht, sich ernsthaft mit so verschiedenen Dingen wie den Lourdes-Heilungen abzugeben. Zwar glaubte er darin höchstens Wirkungen der Autosuggestion erblicken zu können. Immerhin hielt er sie auch dann schon wissenschaftlicher Beachtung wert. Er war überzeugt, daß jene Heilungen, von denen gewisse Blätter immer wieder berichteten, auf ganz natürliche Weise zustande kommen müßten. In dieser Meinung gab er einer jungen Kranken mit einem kalten tuberkulösen Abszeß an der rechten Hüfte, der seit Monaten allen Behandlungsversuchen der Klinik getrotzt hatte, den Rat, nach Lourdes zu gehen, um die Kraft der dort ausgeübten Suggestion zu erproben. Die Kranke kam geheilt zurück. Carrel hatte den Mut, auf Befragen seiner Professoren zu seinem Tun zu stehen und die Tatsache der Heilung zu melden. Sie ist „vollständig geheilt. Keine Spur mehr von Eiterung. Lourdes hat in einigen Tagen Erfolg gehabt, wo ich seit Monaten scheitere ... ich erkläre nicht ... ich diskutiere nicht. Ich stelle keine Hypothesen auf, ich gebe keine Deutung. Ich melde Ihnen nur die Tatsache. Das ist alles! Und der Mechanismus ... ?“ „Zwecklos, weiter darüber zu reden“, unterbrach der Professor den Assistenten und schnitt ihm das Wort ab. „Mit solchen Ideen, glaube ich Ihnen sagen zu können, haben Sie unter uns nichts zu suchen. Die Fakultät von Lyon wird Ihnen niemals die Tore öffnen.“ „Wenn es so steht, gehe ich meine Wege“, kam die prompte Antwort. [16])

Bald sollte Carrel eine sich ihm bietende Gelegenheit ergreifen, um als Begleitarzt eines Pilgerzuges Lourdes-Heilungen an Ort und Stelle zu beobachten. Wider alles Erwarten erlebte er die Heilung einer Kranken, die an tuberkulöser Peritonitis litt und von der ein noch hinzugezogener Arzt kurz vor der Heilung erklärte, sie liege in Agonie. Carrel hat dieses Erlebnis in der bekannten Schrift „Le Voyage de Lourdes" beschrieben, die aus dem Nachlaß herausgegeben und auch ins Deutsche übersetzt ist.[17])

Ferdinand Sauerbruch hat über Carrel in seiner saloppen Art gespöttelt, Carrel sei vorschnell auf ein Wunder hereingefallen.[18]) Doch muß er Carrel sehr oberflächlich gelesen haben. Denn Carrel hat sich in keiner Weise von dem Erlebnis überrumpeln lassen, sondern seine kritische Haltung bewahrt. Er war freilich tapfer genug, sich Tatsachen zu stellen, die andere in grundsätzlicher Ablehnung ignorieren, um sie ableugnen zu können. Die Haltung, mit der er an Lourdes heranging, hat er in folgenden Sätzen niedergelegt: „Bisher hat man es abgelehnt, das, was sich in Lourdes abspielt, wissenschaftlich zu prüfen. Warum soll man dies nicht versuchen?, sagte er sich. Wenn die Heilungen nur auf Einbildung beruhen, hat man eben etwas verlorene Zeit daran gewandt. Liegen aber greifbare Erfolge vor, so würde sich ein Tatbestand ergeben, der aller Beachtung wert wäre. Wir wissen vom biologischen Standpunkte über diese Erscheinungen so gut wie nichts. Um so weniger haben wir das Recht, auf Grund von Gesetzen, die wir keineswegs gründlich kennen, einfach alles in Abrede zu stellen. Die katholische Presse schreibt der Einwirkung von Lourdes wundersame Heilkraft zu. Man sollte diese Behauptungen unvoreingenommen prüfen, so wie man Patienten im Krankenhaus untersucht oder im Laboratorium experimentiert. Ergibt sich, daß Betrug oder Irrtum vorliegt, hat man die Pflicht, die Oeffentlichkeit zu warnen. Sollten aber die Heilungen wider alles Erwarten echt sein, würde man Zeuge eines höchst bemerkenswerten Vorganges werden. Man könnte dadurch sehr wichtigen Zusammenhängen auf die Spur kommen."[19])

Entsprechend diesem von ihm aufgestellten Grundsatz hat Carrel gehandelt. Zwar bäumte er sich mit aller Energie gegen das ihn überwältigende Erlebnis der Heilung einer Sterbenden unter den eigenen Augen auf, lehnte vor allem eine Schlußfolgerung auf die Ursachen hin ab, um zunächst seinem positivistischen Standpunkt treu zu bleiben. Zwar bedauerte er es, in die ganze Wunderangelegenheit verwickelt zu sein, doch war er ehrlich genug, einen in die Einzelheiten gehenden Bericht des Geschehnisses zu geben, von dem Boissarie erklärte, er sei ein Muster der Unparteilichkeit und Sachlichkeit. Lehnte er es auch ab, von seinen Denkgrundsätzen Abschied zu nehmen, so veröffentlichte er nach seiner Rückkehr in der Presse einen Bericht, der heftigen Widerspruch hervorrief, nicht nur von seiten antiklerikaler Radikalsozialisten, sondern auch von einem Kleriker selbst, den der zurückhaltende Ton von Carrels Darlegungen nicht befriedigte. So sah er sich zwischen zwei Feuer gestellt, ging aber unbeirrt seinen Weg weiter.

Carrel vertauschte seine Heimat mit Nordamerika und wurde am Rockefeller-Institut im Jahre 1912 für seine Arbeiten über das Nähen von Blutgefäßen und seine Explantationsversuche mit dem Nobel-Preis ausgezeichnet. Das behinderte ihn nicht, dem Problem der Lourdes-Heilungen nachzugehen. Aus seiner von Robert Soupault[20]) geschriebenen Biographie erfahren wir, daß er sich vier Jahre hintereinander (1909—1912) Mitte August, zur Zeit der jährlichen großen Nationalpilgerfahrten, bei denen sich am meisten Heilungen ereignen, nach Lourdes begab. Im Jahre 1910 erlebte er, daß ein blindgeborenes Kind von achtzehn Monaten auf den Armen einer Krankenpflegerin sein Augenlicht erhielt. Sein Wissensdurst drängte ihn, die Pflegerin, die er am Abend des gleichen Tages traf, aufs genaueste nach den Einzelheiten auszufragen. Diese Begegnung wurde für ihn schicksalshaft. Die junge Witwe sollte später seine Lebensgefährtin werden.

Carrels Ergebnis

Das 1935 erschienene Werk „L'homme, cet Inconnu" sollte die Synthese seines Forschungslebens darstellen. Die deutsche Uebersetzung, die in einer billigen Ausgabe der „List-Bücher" vorliegt, trägt den Titel „Der Mensch, das unbekannte Wesen". Darin hat Carrel die Summe eines reichen Forscherlebens, das sich unter ungewöhnlich günstigen Verhältnissen entfalten konnte, zusammengetragen. „Beinahe jeder Satz", sagt er in der Vorrede, „in diesem Buche gibt die Frucht langwieriger Arbeit eines Wissenschaftlers wieder, die Frucht seines geduldigen Forschens, oft eines ganzen, dem Studium eines einzelnen Problems geweihten Lebens. Um knapp sein zu können, hat der Verfasser riesige Beobachtungsmassen in aller Kürze zusammenfassen müssen" (Ausg. List 10). Nach dem Urteil von August Vallet[21]), einem früheren Präsidenten des Aerztebüros, gelten diese Sätze auch für seinen Bericht über Wunderheilungen. In präziser Knappheit beschreibt er geradezu klassisch den Tatbestand.

In einer Anmerkung macht Carrel auf die Schwierigkeiten der Erforschung von Wunderheilungen aufmerksam. Er sagt hier: „Wunderkuren kommen selten vor. Trotz ihrer geringen Zahl aber erweisen sie deutlich, daß es uns unbekannte organische und geistige Vorgänge gibt. Sie zeigen, daß gewisse mystische Zustände, zum Beispiel eben der des Gebets, ganz bestimmte Folgeerscheinungen haben. Es handelt sich da um unverrückbare, nicht zu verkleinernde Tatsachen, die man in Rechnung stellen muß. Der Verfasser weiß wohl, daß Wunder für die wissenschaftliche Rechtgläubigkeit etwas ebenso Fernliegendes sind wie die Erscheinungen der Mystik. Die Erforschung dieser Dinge ist noch heikler als die Beschäftigung mit Telepathie und Hellsehen; die Wissenschaft hat aber eben das gesamte Gebiet des Wirklichen zu durchforschen. Der Verfasser hat die charakteristischen Merkmale der Wunderheilungen ebenso kennenzulernen versucht wie die normalen Heilmethoden, und zwar schon seit dem Jahr 1902, zu einer Zeit also, wo es für einen jungen Arzt noch schwierig und für seine künftige Karriere gefährlich

war, sich mit solchen Dingen abzugeben. Heute kann jeder Arzt die nach Lourdes gebrachten Patienten beobachten und die im Aerztlichen Büro geführten Krankenberichte nachprüfen. Lourdes ist der Mittelpunkt einer aus zahlreichen Mitgliedern bestehenden internationalen medizinischen Gesellschaft. Es gibt auch eine langsam anwachsende Literatur über Wunderheilungen, und die Aerzte interessieren sich doch etwas mehr für diese ungewöhnlichen Tatsachen. In der Medizinischen Gesellschaft zu Bordeaux sind mehrere Fälle berichtet worden, und das Komitee für Medizin und Religion an der New Yorker Akademie für Medizin hat kürzlich einige seiner Mitglieder nach Lourdes entsandt, um eine Untersuchung über diesen wichtigen Gegenstand zu beginnen." (121)

Der Bericht über die Wunderheilungen selbst lautet: „Im 19. Jahrhundert... hieß es allgemein nicht nur: Wunder gebe es nicht, sondern: es könne sie gar nicht geben. Wie die Gesetze der Thermodynamik ein Perpetuum mobile unmöglich machen, so stehen die physiologischen Gesetze dem Wunder entgegen — das ist immer noch die Auffassung der meisten Physiologen und Aerzte. Zieht man aber die in den letzten fünfzig Jahren beobachteten Tatsachen in Betracht, so kann diese Auffassung nicht aufrechterhalten werden. Die bedeutendsten Fälle von Wunderheilung hat das Aerztliche Büro in Lourdes aufgezeichnet. Unsere gegenwärtige Auffassung vom Einfluß des Gebetes auf pathologische Schädigungen gründet sich auf die Beobachtung von Patienten, die beinahe von einem Augenblick zum anderen von den verschiedensten Gebrechen geheilt wurden, zum Beispiel von Bauchfelltuberkulose, kalten Abszessen, Knochenentzündung, eitrigen Wunden, Lupus, Krebs usw. Der Heilvorgang selber unterscheidet sich im einzelnen nur wenig. Oft tritt ein heftiger Schmerz auf, sodann ein plötzliches Gefühl der Heilung. In ein paar Sekunden oder Minuten, längstens in einigen Stunden vernarben die Wunden, die pathologischen Symptome verschwinden, der Appetit kehrt wieder. Zuweilen vergehen die funktionellen Störungen, bevor noch der anatomische Schaden geheilt ist. Die Skelettentartungen der Pottschen Krankheit, die krebsigen Drüsen können noch zwei oder drei Tage vorhanden sein, nachdem die hauptsächlichen Schäden schon behoben sind. Was das Wunder vor allem charakterisiert, ist eine ungeheure Beschleunigung der organischen Heilvorgänge: die anatomischen Schäden vernarben zweifellos in viel kürzerer Zeit, als man es normalerweise gewöhnt ist. Die einzige unerläßliche Voraussetzung des Geschehens ist das Gebet. Dabei ist es nicht notwendig, daß der Patient selber betet. Er braucht nicht einmal religiös gläubig zu sein; es genügt, wenn jemand in seiner Nähe im Zustand des Gebetes ist. Das sind Tatsachen von höchster Bedeutung; sie erweisen die Wirklichkeit gewisser, ihrem Wesen nach noch unbekannter Verwandtschaften zwischen den psychischen und den organischen Vorgängen. Auch die objektive Bedeutung der seelischen Energien ist damit bewiesen, von denen Hygieniker, Aerzte, Erzieher und Soziologen fast nie wissenschaftlich etwas haben wissen wollen. Hier öffnet sich dem Menschen eine neue Welt. " (121 f)

Die Deutung

So vorzüglich die knappe Zusammenfassung der Tatsachen hier ist, so darf doch ein innerer Widerspruch in den Beurteilungen der Wunderheilungen am Anfang und am Schluß nicht übersehen werden. Heißt es am Anfang, die Auffassung, es könne keine Wunder geben, könne nach den in den letzten fünfzig Jahren beobachteten Tatsachen nicht mehr aufrechterhalten werden, so deuten die letzten Sätze darauf hin, daß Carrel hier noch als naturalistischer Positivist spricht, der Wunder keineswegs „Wunder" im eigentlichen Sinne sein läßt, sondern es Wirkung seelischer Energien nennt, die bislang wissenschaftlich nicht beachtet waren. Demnach wäre „Wunder" solches nur in einem sehr relativen Sinne, nur insofern, als bei ihrem ersten Bekanntwerden unser Verwundern hervorgerufen wird. Doch könnten späteren Generationen solche Ereignisse einmal als etwas völlig Natürliches gelten. Immerhin hat sich Carrel des näheren nach der Art jener „seelischen Energien" gefragt, die als einzige Voraussetzung von Wunderheilungen zu gelten haben. Es ist das Gebet.

Das Eigentümliche dabei ist, daß es nicht notwendig ist, daß der Patient selber betet. Ja, er braucht nicht einmal religiös gläubig zu sein. Es genügt, wenn jemand in seiner Nähe im Zustand des Gebetes ist, — wobei übrigens „in der Nähe" ein sehr dehnbarer Begriff ist.

Läßt sich das Gebet als natürlich wirkendes Agens denken? Diese Frage hat Carrel Jahrzehnte beschäftigt. Wird das Gebet als seelische Wirkkraft gefaßt, dann kann sie doch nur dort wirksam werden, wo die Möglichkeit seelischer Erregung und Beeinflussung besteht. Geheilt werden aber nicht bloß bewußte Beter, sondern auch Bewußtlose, die sich bereits in der Agonie befinden. Geheilt werden zudem auch kleine, geistig noch nicht erwachte Kinder, die den Sinn des Betens überhaupt noch nicht zu begreifen in der Lage sind. Bei diesen ist es unerfindlich, wie Beten als seelische Energie wirken sollte. Weiterhin wirkt jede Naturkraft mit einer in der Natur des Agens liegenden regelmäßigen Notwendigkeit. Anders beim Gebet der Heilungsuchenden. Nicht die aufgewandte seelische Intensität, nicht die Menge der Mitbetenden, nicht die Dauer und Tiefe der Meditation, noch sonst eine variable Eigenschaft läßt sich in sinnvolle Beziehung zu dem erreichten Erfolg setzen. Vielmehr sind alle diese Eigenschaften ohne jede Gewähr für Erfolg. Dieser ist völlig irrational, menschlichem Berechnen restlos entzogen, greift da einen heraus, übergeht Tausende, stellt sich gelegentlich gehäuft ein, um nachher wieder für längere Zeit ganz auszusetzen. Nur dann, wenn der jedem immanentistischen Denken versperrte Sinn des Betens als der angenommen wird, der er wirklich ist und als der er vom Betenden gemeint wird, als das vertrauensvolle Anrufen und Hilfesuchen bei dem persönlichen lebendigen Gott, aus dem alles Sein quillt, von dem es sinnvoll durchwaltet wird, findet das Heilungswunder seine Sinndeutung als Gottes persönliche Antwort, der nach seiner uns unerforschlichen Wahl Erhörung verweigert oder gewährt. Nach langen Beobachtungen und Ueberlegungen hat Carrel

selbst schließlich diesen Schluß gezogen und sagt in seiner letzten Schrift mit dem Titel „La Prière" das die Lösung des Rätsels bietende Wort: „Tout se passe, comme si Dieu écoutait l'homme, et lui répondait."[22]) „Alles vollzieht sich so, als ob Gott den Menschen hörte und ihm Antwort gäbe." Wir wissen, daß Carrel für sich persönlich die weittragenden Folgerungen aus dieser Einsicht gezogen hat. Fulton Oursler berichtet von einer „unvergeßlichen Unterredung", die er mit Alexis Carrel gehabt hat und sagt: „Er hat vorbehaltlos an die Heilungen geglaubt."[23])

Das Urteil des Pariser Neurologen Lhermitte

Den Schlußstein unter die mit Charcot einsetzende, über Bernheim und Carrel führende Entwicklung hat der vor wenigen Jahren verstorbene Pariser Neurologe J. Lhermitte, Mitglied der Akademie der Medizin, gesetzt. Als Fachmann war er nüchterner Empiriker; sein großes Ideal war Claude Bernard. In dem Vorwort zu einer Dissertation von Françoise Boissarie de l'Epine trifft er seine magistrale Entscheidung. Hier heißt es: „Was die Wirkkraft des Geistes auf den kranken Leib betrifft, die man übrigens seit Hippokrates kennt, so gibt es in Lourdes psycho-somatischen Einfluß ebenso wie anderswo. Daran kann kein medizinisch gebildeter Geist zweifeln. Aber die Feststellung kann man nun treffen, daß dieser Glaube an die Eigenheilung unfähig ist, die ‚Tatsachen von Lourdes' zu erklären, wie man am Ende des vorigen Jahrhunderts gemeint hatte. Die wirklich wunderbaren Heilungen, die übrigens Ausnahmefälle sind, fallen nicht in den Bereich der Wissenschaft. Die Wiederherstellung von nervi optici oder von zerrissenen Nerven des plexus brachialis erscheint für den Biologen als völlig unerhörte Sache, genau so wie die Auferstehung eines Toten, der bereits in Verwesung übergegangen ist, oder die augenblickliche Heilung eines Blindgeborenen oder eines von Geburt an Taubstummen."[24])

Jean Lhermitte war viele Jahre hindurch Präsident des „Internationalen Aerztekomitees". Es stellt eine Art Kontrollinstanz zur Beurteilung von Lourdes-Heilungen dar. Diesem Komitee gehören medizinische Fachleute aus zehn Ländern an. Während das Aerztebüro von Lourdes eine Art erster Untersuchungsinstanz ist, stellt das „Internationale Aerztekomitee" eine Art zweiter Instanz dar. Dabei ist seine Kompetenz klar abgegrenzt. Es fällt kein Urteil über den Wundercharakter einer Heilung. „Wunder" ist eine Kategorie, die nicht in den Bereich des Mediziners gehört, worüber also auch der Mediziner nicht zu befinden hat. Er leistet lediglich eine Vorarbeit dadurch, daß er ein Urteil über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer natürlichen Heilung abgibt. Nur wenn mit Gewißheit eine natürliche Erklärbarkeit auszuschließen ist, gibt die zweite Untersuchungsinstanz ihr Urteil weiter an den Bischof des Geheilten, der seinerseits eine kanonische Kommission einsetzt, die ihrerseits die Frage nach dem theologischen Wundercharakter der Heilung zu beantworten hat. Wird dieser bejaht, so darf der Bischof nach den Bestimmungen des Tridentiner Konzils feierlich den Wundercharakter der Heilung

deklarieren, ein Urteil, dem natürlich keine Unfehlbarkeit zukommt. Es verdient die Tatsache erwähnt zu werden, daß bisher noch kein deutscher Bischof seit dem Tridentinum einmal eine solche Deklaration ausgesprochen hat. Lediglich Kardinal Innitzer hat (vor etwa zehn Jahren) eine solche feierliche Deklaration erlassen. Hingegen haben die Bischöfe der romanischen Länder, auch Englands, von ihren Rechten in dieser Hinsicht wiederholt positiven Gebrauch gemacht.

Wunder nach Naturgesetz

Am Schluß ist es angebracht, noch ein Wort über den so oft angeschnittenen Problemkreis „Wunder und Naturgesetz" zu sagen. Wunder sind eine Machtkundgebung Gottes, die nicht darin besteht, daß Naturgesetze durchbrochen werden, sondern Ereignisse geschehen, die sich nicht als Wirkungen aus den am Geschehen beteiligten natürlichen Kräften verstehen lassen. So sagt Papst Benedikt XIV: „Nos dicimus miracula maiora excedere vires totius naturae creatae, et miracula minora excedere vires naturae tantum corporeae et visibilis."[25]) „Größere Wunder nennen wir solche, welche die Kräfte der ganzen geschaffenen Natur überschreiten, kleinere überschreiten nur die Kräfte der materiellen und sichtbaren Natur." Nur dann, wenn die Natur eine monistische Größe mit einem notwendigen monistischen Kausaldeterminismus wäre — was wiederholt als Irrtum nachgewiesen ist, u. a. von dem Philosophen Nicolai Hartmann — müßte eine Machtkundgebung Gottes eine Durchbrechung des Naturgesetzes darstellen.

Dem mythifizierten Begriff des „Naturgesetzes" wird sehr häufig ein Monismus kausaler Determination unterschoben, womit dem Naturgeschehen ein völlig unzulängliches Geschehensschema aufgepreßt wird. Mit dem Gedanken der Gesetzlichkeit des Naturgeschehens wird nämlich der weitere Gedanke verbunden, daß es in der Natur nur einsinnig mechanistisch bestimmtes Geschehen gebe, andere Formen von Determination darauf zurückgeführt werden müßten. In diesem Sinne wird behauptet, daß es bei einer bestimmten Lage nur eine bestimmte Wirkung geben könne. Bereits in der Atomphysik ist es heute zumindest fraglich geworden, ob ein solch einsinniger Determinationszwang vorliegt, ob nicht vielmehr in bestimmten Fällen eine Mehrmöglichkeit von Geschehen offen steht. Doch spielt die Frage nach dem Indeterminismus im atomaren Geschehen für die Wunderfrage keineswegs die entscheidende Rolle, die man ihr gelegentlich zuschreibt. Wesentlicher ist die Einsicht, daß das elementare Geschehen physischer Art nicht so starr determiniert ist, daß es übergreifende Formung durch Wirkkräfte anderer Art ausschlösse.

An die Stelle der fast mythisch gewordenen Größe des „Naturgesetzes" hat ein anderer Begriff zu treten; es ist der der „Naturordnung". Damit ist eine vielschichtige Ordnung im Naturgeschehen gemeint. Die elementare Wirkungsweise des rein Physikalisch-Chemischen, ob sie nun selbst nur einschichtig oder bereits in sich mehrschichtig ist, steht offen für Determinationen über-

lagernder Art, was wir von unserem eigenen Kunstprodukt, der Maschine, her wissen, wo das Naturgeschehen durch die technische Einwirkung des Menschen für bestimmte Zwecke ausgenutzt wird, was gar nicht möglich wäre, wenn eine starre einsinnige Determination vorläge, die nicht zu durchbrechen wäre. Im Lebensgeschehen übernimmt die Wesensentelechie die finale Ausrichtung des physischen Geschehens auf die biologischen Ziele. In das Vitale hinein vermag Psychisches, in das Psychische hinein vermag der Geist zu wirken.

Von hier aus ist leicht einsichtig, daß der in der Erörterung der Wunderfrage so viel zerredete Begriff eines Wirkens „contra naturam" ein aequivoker, zweideutiger Begriff ist, dessen unerkannte Zweideutigkeit immer wieder zu Mißverständnissen Anlaß bietet. Auf dem Hintergrund der angedeuteten vielschichtigen Naturordnung gibt es eine Störung der Natur, die in keiner Weise die elementare Naturgesetzlichkeit von Druck und Stoß angreift. Empfindet nicht jeder Kranke seine eigene Krankheit als etwas „Naturwidriges", als etwas, was nicht sein sollte, auch wenn er in keiner Weise daran zweifelt, daß das Krankheitsgeschehen selbst als etwas naturgesetzlich kausal Bedingtes Teil heutiger Wunder bilden, keine Vorgänge „contra naturam" dar, sondern ein Rückrufen der gestörten Natur in ihre ursprüngliche Ordnung. Dabei hält sich — wie immer wieder festzustellen ist — der übernatürliche Eingriff weitgehend an die Gegebenheiten und die Gesetzlichkeiten der Natur.[26])

14) Charcot, La foi qui guérit, in: La Revue Hebdomadaire2. XII 1892, nach: Fr. Boissarie de l' Epine, Lourdes. Médecine et Guérisons 1952 p. 20.
15) Bernheim, Traité de la suggestion appliqué à la Thérapeutique, zit. nach A. Vallet, La Vérité sur Lourdes et ses guérisons miraculeuses 1944 p. 32.
16) Nach August Vallet, Mes conférences sur les guérisons miraculeuses des Lourdes[4] 1937, p. 21 f.
17) Alexis Carrel, Le Voyage de Lourdes suive de Fragments de Journal et de Méditations. 44mille Paris 1949. — Deutsche Übersetzung: Das Wunder von Lourdes. Mit Tagebuchblättern und Aufzeichnungen aus dem Nachlaß v. F. Jaffé. 1951.
18) Ferdinand Sauerbruch, Das war mein Leben, in Revue Nr. 14 1952, S. 21. („Hier irrte der Fachmann").
19) Alexis Carrel, Le Voyage de Lourdes, p. 6 f.
20) Robert Soupault, Alexis Carrel, 1873—1944, p. 90 ff.
21) A. Vallet, Mes conférences sur les guérisons miraculeuses de Lourdes[4] 1937, p. 21 f.
22) Alexis Carrel, La Prière 1944, zit. nach: Leuret-Bon, Les Guérisons miraculeuses modernes 1950, p. 262.
23) Fulton Oursler, Lourdes größtes Wunder; deutsch von S. Schneider 1951, S. 11.
24) Françoise Boissarie de Epine, Lourdes. Médecine et Guérisons. Préface du Professeur Jean Lhermitte de l'Academie de Médecine Paris 1952 p. 8 f.
25) De servorum Dei beatificatione et beatorum canonisatione, lib. IV, pars I, c. 1. n. 15.
26) Das hier Gesagte ist weiter ausgeführt in dem Buche: Georg Siegmund, Wunder — eine Untersuchung über ihren Wirklichkeitswert. Morus-Verlag Berlin 1958.

Prof. DDr. Georg Siegmund, 64 Fulda-Neuenberg, Abt-Richard-Str. 28

L. C. KLING

Archetypische Symbolik und Synchronizitäten im aktuellen Weltgeschehen

Dr. L. C. Kling, geb. 1904 in Straßburg. Studierte Jura. Nach dem Lizenziat der Rechte und Sozialwissenschaften betätigte er sich zunächst auf dem sozial-ökonomischen Gebiet. Dann wandte er sich dem Studium der Psychologie, der Tiefenpsychologie zu und promovierte 1950 in Medizin. Spezialisierte sich dann in Psychiatrie und Psychotherapie und hat ein besonderes Interesse für parapsychologische Forschung und Grenzfragen des Seelenlebens. In diesem Beitrag illustriert und erläutert Kling anhand von historischen Daten die von dem berühmten Psychologen C. G. Jung aufgestellte Theorie, daß Ereignisse, die bei ihrem Auftreten vollkommen unabhängig voneinander zu sein scheinen, in Wirklichkeit durch einen Sinnzusammenhang vom kollektiven Unbewußten bedingt seien, das nach ihm nicht unter den Gesetzen von Raum und Zeit steht und mit der Natur als solchen identisch ist.

Archetypus und Synchronizität

Unsere an Raum und Zeit, an Ursache und Wirkung gebundene Vorstellung der Welt ist ins Wanken geraten. Die herkömmlichen Begriffe genügen nicht mehr, um gewisse Geschehnisse zu verstehen, die es im physikalischen, speziell subatomaren, wie auch ganz besonders im psychischen Bereich gibt, und wir denken hier vor allem an die überraschenden Feststellungen, die sich aus den Rhineschen ESP-Experimenten ergeben.

Unter den Versuchen, einen neuen Blickpunkt zu gewinnen, verdienen die Bemühungen von C. G. Jung eine besondere Beachtung. Die von diesem Forscher als fundamental gedachte Lehre von den „Archetypen" spielt dabei eine wesentliche Rolle. Es kann hier nicht auf die Fülle dieser Problematik eingegangen werden, doch soll in Nachfolgendem der für unsere Ausführungen in Betracht kommende Aspekt dieser Lehre hervorgehoben werden, den Jung mit der Bezeichnung „Synchronizität" zu umschreiben versucht hat. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Entdeckung a-kausaler Zusammenhänge, wie solche u. a. im Verlauf psychologischer und psychotherapeutischer Be-

handlungen festgestellt wurden, denen über eine über diesen Rahmen hinausgehende Bedeutung zuzukommen scheint.
Es geht hierbei um die Gleichzeitigkeit eines gewissen psychischen Zustandes mit einem oder mehreren Ereignissen, die als sinngemäße Parallele zu dem momentanen subjektiven Zustand erscheinen.
Es besteht, logisch unerklärlich, Gleichzeitigkeit zwischen einem psychischen und einem physischen Tatbestand ohne kausal erkennbare Ursache. Nach Jungscher Auffassung handelt es sich in solchen Fällen um den parapsychologischen Aspekt der Archetypen. Bei genauerem Zusehen scheint sich nun zu ergeben, daß derartige Spontangeschehnisse, unbemerkt aller diesbezüglichen bewußten Beobachtung, sich ebenfalls auf größerer Ebene abspielen und eine archetypische Symbolik auf geschichtlicher und weltgeschichtlicher Ebene zum Ausdruck bringen. Dies möge an folgendem Beispiel erläutert werden.

Ideologie und Weltkonflikt

Es handelt sich hierbei um das wohl größte weltgeschichtliche Problem der Jetztzeit, d. h. um die Auseinandersetzung zwischen Ost und West auf Grund radikal verschiedener Weltanschauungen. Der englische Premier-Minister Mac Millan sagte diesbezüglich einmal (auf seiner Schlußrede am Kongreß der konservativen Partei): „... ein ideologischer Konflikt ohne Beispiel ist im Begriff, sich auf unserem Planeten abzuwickeln, die Unruhe wird immer größer und der Zustand bedrohlicher..." Wenn die Hypothese einer eventuellen symbolisch-archetypischen Darstellung in Form äußerer Ereignisse zutrifft, so sollte und müßte eine Spannung von derartigem Ausmaße, von dem nicht nur der Tod eines Einzelnen abhängt, wie im Fall Chessman, sondern gegebenenfalls das Leben von Millionen Menschen, irgendwie und irgendwann zum Ausdruck kommen. Tatsächlich scheint dies auch der Fall zu sein, wenn man folgendes überlegt.
Die eine dieser Konzeptionen hat ihren Ausdruck im dialektischen Materialismus gefunden. Eine Umsetzung dieser Weltansicht in die Tat ist erstmals durch den Umsturz des zaristischen Regimes in Rußland erfolgt. Nachdem Lenin im April 1917 von der Schweiz nach Rußland geschleust worden war, entfachte er dort die Revolution, die am 7. November — nach der alten russischen Zeitrechnung am 25. Oktober — 1917, zur Machtübernahme in St. Petersburg führte. Nach den eigenen Erklärungen Lenins diente und dient die Revolution dazu, die kommunistischen Ziele von Karl Marx zu verwirklichen, und das politische Regime in Rußland ist in der Theorie dieser Grundidee im großen und ganzen bis zum heutigen Tage treu geblieben, mit einem Geltungsanspruch, der die gesamte Menschheit umfaßt. Mit dieser Idee ist, wenn wir uns auf die endgültigen Gedankengänge von Marx beziehen, ein Atheismus verbunden, den auch Lenin bestätigt (Religion ist Opium für das Volk) und der letzten Endes zur Zerstörung und Ausmerzung aller in der westlichen Welt gepriesenen, wenn auch nicht immer genügend verwirklichten Werte führen muß, die dieser Zielsetzung entgegenstehen.[1])

Das Ereignis von Fatima

Dem Beobachter archetypischer Geschehnisse fällt nun auf, daß im Jahre 1917, zur absolut gleichen Zeit, da Lenin in Rußland operierte, das heißt von Mai bis Oktober 1917) in Portugal, also genau am entgegengesetzten Ende Europas, auffällige Dinge geschehen. Einfache Hirtenkinder, drei an der Zahl, behaupteten, eine „Senhora", d. h. eine „Dame" sei ihnen auf weiter Flur, als sie ihre Schafe weideten, erschienen und habe zu ihnen gesprochen. Man glaubte natürlich den Kindern nicht und bezichtigte sie des Betruges. Aber sie wichen nicht von ihren Aussagen, selbst unter Drohungen, und fügten hinzu, daß die „Dame" ein „Wunder" machen würde zum Zeugnis, daß sie die Wahrheit spreche. Die Dame erschien den Kindern im ganzen sechsmal und tatsächlich erfolgte beim letzten Mal, am 13. Oktober 1917, etwas Außergewöhnliches. das unzählige Menschen beobachten konnten: die Sonne wich von ihrer Bahn ab und drehte sich mehrmals im Kreis, so daß die Menschen den Eindruck hatten, die Sonne würde auf die Erde herunterfallen und das Ende der Welt sei eingetreten: Es war das sogenannte „Sonnenwunder". Derartige Begebenheiten sind archetypischer Natur und wir verweisen diesbezüglich auf eine Studie C. G. Jungs, die er den „Fliegenden Untertassen" gewidmet hat. Er unternimmt darin den Versuch einer psychologischen Deutung derartiger Dinge.[2])

Was hat diese „Dame" den Kindern gesagt?

„Fürchtet euch nicht" waren ihre ersten Worte, als die Kinder starr vor Schrecken am liebsten davongelaufen wären. Als dann eines der Kinder sie fragte: „Woher sind Sie?", gab sie zur Antwort: „Vom Himmel, und ich verlange von euch," fuhr sie fort, „daß Ihr sechsmal hintereinander, jeden 13. des Monats um dieselbe Zeit hierher kommt. Das letzte Mal werde ich euch sagen, wer ich bin und was ich wünsche." In der Tat kam die Dame jeden 13. des Monats vom 13. Mai bis zum 13. Oktober 1917. Jedesmal verlangte sie, daß die Kinder beten und am 13. Oktober sagte sie ihnen unter anderem folgendes:

„Der Krieg (von 1914) geht zu Ende, wenn man aber nicht aufhört, Gott zu beleidigen, wird ein noch schlimmerer Krieg ausbrechen ... Wenn man auf mich hört, wird sich Rußland bekehren und es wird Friede herrschen. Wenn nicht, wird es seine Irrtümer weiter verbreiten, und Kriege und Verfolgungen hervorrufen, und ganze Völker werden zerstört werden ..."

Ein Teil der „Offenbarung" mußte auf Wunsch der Dame geheim bleiben bis zum Jahre 1960. Die zuständigen Kreise bewahren jedoch weiterhin Stillschweigen, was uns hier nicht beschäftigen soll.

Auffällig ist von vornherein, daß die „Erscheinung" immer am 13. eines Monats stattfand. Auch hier findet sich die schicksalsbedingte Zahl 13.[3]) Es ist nicht anzunehmen, daß die Kinder eine derartige Zeitbestimmung von sich aus gewählt hätten, selbst wenn alles andere frei erfunden sein sollte, sondern es handelt sich dabei um einen „schicksalhaften" Faktor. Auffällig ist auch, daß das Wort „Rußland" fiel (in portugiesisch „A Russia"), das der

Hauptzeugin Lucia im Gedächtnis geblieben war, obwohl sie, wie sie nachher bestätigte, nicht wußte, was damit gemeint war.

Von transpersonalen unbewußten Strömungen her, scheint es sich hier um ein kompensatorisches Geschehen zu handeln, und zwar zu einem Zeitpunkt, an dem niemand „wissen" konnte, ob und wie sich die Revolution in Rußland durchsetzen und wie sie sich später auswirken würde. Wir stehen hier vor einer Synchronizität größten Ausmaßes. Wenn man davon ausgeht, daß die Kirchen im allgemeinen, und insbesondere die römische Kirche, als Hauptbollwerk des Glaubens an eine jenseitige Welt oder zumindest an etwaige transpersonale Wirklichkeiten zu betrachten sind (Vergl. hierzu die Enzyklika Papst Pius IX. „Divini Redemptoris" vom Jahre 1937), so kann es nicht überraschen, daß gerade in und aus ihrer Mitte ein diesbezügliches archetypisches Geschehen sich gestaltet und Form annimmt, das, wie wir sogleich sehen werden, von einer eindrucksvollen Menge synchronistischer Phänomene begleitet war. So läßt sich feststelllen, daß gleichzeitig mit der ersten Erscheinung der „Senhora", also ausgerechnet am 13. Mai 1917, Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., in der Sixtinischen Kapelle in Rom zum Bischof geweiht wurde, daß ebenderselbe Papst, der im Jahre 1950 das Dogma der Assumptio Mariae proklamierte und der anläßlich dieser Proklamation, nach eigenen, fast ein Jahr geheim gehaltenen Äußerungen, eben dasselbe „Sonnenwunder" in den Gärten des Vatikans erlebte, und zwar nicht nur einmal, sondern viermal (am 30. und 31. Oktober sowie am 1. und 8. November 1950), bezeichnenderweise also auch 3 + 1 mal, was auf eine Quaternität hinweist[4])

Der „Sinn" der Gegensätze

Es geht hier nicht um eine Stellungnahme im einen oder anderen Sinne, für oder gegen den dialektischen Materialismus, für oder gegen einen kirchlichen Standpunkt, denn rational läßt sich die eine wie die andere These verteidigen, sondern um eine bisher wenig oder überhaupt nicht beachtete Herausstellung gegensätzlicher Strömungen im Weltablauf, die auf eine hinter den äußeren Umständen liegenden und von der bloßen ratio unabhängigen Sinnhaftigkeit hinweist. Daß der diesbezügliche Prozeß nicht irgendein zusammenhangloses Geschehen bedeutet, sondern kontinuierlich verläuft, erhellt aus der weiteren Abwicklung der Dinge. Es wurde bereits erwähnt, daß den Kindern ein „Geheimnis" anvertraut wurde, das nicht vor dem Jahre 1960 zur Veröffentlichung gelangen sollte. Obgleich diese Veröffentlichung, wie erwähnt, nicht stattfand, durfte man annehmen, daß dieser Termin irgend etwas zu bedeuten hätte, und daß die archetypischen Mächte, ungeachtet menschlichen Tuns oder Lassens, sozusagen den Mund nicht halten würden. Und so erfolgten in der Tat weitere diesbezügliche synchronistische Ereignisse. Am 16. Mai 1960 trat, wie man weiß, in Paris die Gipfelkonferenz der vier Großmächte zusammen. Der russische Ministerpräsident verlangte zu Beginn vom Präsidenten der Vereinigten Staaten bestimmte Entschuldigungen bezüglich eines

Flugzwischenfalls, die dieser zu geben nicht entschlossen war. Offensichtlich war dadurch die Konferenz, noch ehe sie begonnen hatte, zum Scheitern verurteilt. Man zählte den 17. Mai. An diesem Tage fuhr der den russischen Ministerpräsidenten begleitende Verteidigungsminister Malinowski nach einem nahe bei Paris gelegenen Dörfchen, wo er im ersten Weltkrieg als einfacher Soldat einquartiert gewesen war, um diese Stätte nochmals zu besuchen. Das Dorf heißt „Pleurs" (deutsch: Tränen). Noch am selben Tag ging die Konferenz endgültig in Brüche. Eine einzigartige Gelegenheit einer Annäherung der beiden weltweiten Standpunkte wurde so zunichte. Wenige Tage darauf aber ging durch die Presse die Nachricht, daß am 17. Mai, an ebendemselben Tage also, das Fatima-Sonnenwunder, diesmal in Lissabon, gelegentlich eines an jenem Tage stattgehabten Gottesdienstes, am Fuße der Christusstatue auf dem linken Ufer des Rio Tejo, sich erneut ereignet hatte. Der „Sonnentanz" wurde von mehreren Dutzend Personen beobachtet. Abgesehen von dem an sich schon außerordentlich frappanten Zusammentreffen der beiden Ereignisse (Scheitern der Gipfelkonferenz und Himmelserscheinung) sind auch die Begleitumstände bis ins kleinste Detail bemerkenswert. Man sehe sich auch hier die Namen genau an. Das Wort „Pleurs" spricht von selbst eine beredte Sprache, ganz besonders in Verbindung mit dem Auftreten eines Kriegsministers, und auch hier kann man hinzufügen: nomen est omen. Des weiteren muß in dieser Beziehung auch die symbolische Bedeutung der Ortschaft „Fatima" hervorgehoben werden, wo die sechs Visionen der Hirten-Kinder und das Sonnenwunder im Jahre 1917 stattgefunden haben. Die Überlieferung erzählt von einer Sarazenentochter, die einstmals bei den Kämpfen zwischen Mauren und Christen gefangen genommen worden war, und die nachher freiwillig zum Christentum übertrat. Des weiteren ist aber Fatima der Name der Lieblingstochter Mohammeds und, einer gewissen Tradition zufolge, repräsentiert Fatima „the embodiment of all that is divine in Womanhood, the noblest ideal of human conception ... the queen of the women of Paradise, next Maryan .. "[5])
Es scheint, als ob hier geradezu die gesamte gläubige Welt, gleich welcher Zugehörigkeit und Schattierung, sich zum Wort melden wollte. Gemäß dem von Freud her bekannten Prozeß der Überdeterminiertheit und der Verdichtung in der Traumsprache, findet man ähnliches auch hier: Fatima weist auf „Fatum" hin, das lateinisch „Orakel" und „Schicksal" bedeutet, Dinge, die Hirtenkindern kaum bekannt sein dürften, des weiteren noch auf „fatim", das gleichwertig dem Wort „abundanter" die Überfülle bezeichnet. Dabei kommt es nicht so sehr auf eine ethymologische Interpretation an, als auf das sinnvolle Zusammentreffen.

Zufall oder Sinnbezogenheit

Es mag nun sein, daß man diese Dinge lediglich als Kuriosa betrachtet und sich mit der Idee einer bloßen Zufälligkeit begnügt. Man wird vielleicht auch irgendwie an Magie denken, oder an Okkultismus. Aber was bedeutet schon

„magisch“ oder „okkult“? In den zitierten Beispielen liegt nirgends eine bewußte oder gewollte Absichtlichkeit vor. Es handelt sich um reine Spontanereignisse. Doch, es sei zugestanden, bietet der Sprung von einem rein „inneren“ psychischen Ablauf zu einem „äußeren“ Weltgeschehen ein nicht unbeträchtliches Wagnis für unsere heutige Bewußtseinslage. Wir sind von der Psychoanalyse her gewohnt, nur mit sogenannten persönlichen Verdrängungen umzugehen. Seit den Funden C. G. Jung's über das kollektive Unbewußte, mit seinen transpersonalen Bedingtheiten, können wir aber nicht umhin, die Produktionen dieses Unbewußten: Phantasien, Visionen, Symptome wie „versprechen“, „verschreiben“. „Ein-fälle“, „Zu-fälle“, ja körperliche Bedingtheiten, oft nicht nur als verdrängte, sondern als noch nicht bewußt gewordene Gegebenheiten zu bewerten. Diese Produktionen sind nicht pathologisch im üblichen Sinn.[6])

Es wäre hier am Platze, auf die Psychologie des Aberglaubens einzugehen, was jedoch zu weit führen würde. Immerhin darf gesagt werden, daß ein großer Teil des üblichen Aberglaubens auf derartigen unverstandenen und rational ungenügend verarbeiteten Begebenheiten beruht. Der Aberglaube entsteht nicht in einem Vakuum, sondern auf Grund subjektiver Wünsche oder Befürchtungen, die deformierend auf das Verständnis eventueller Synchronizitäten wirken und zu verheerenden Verwechslungen Anlaß geben können, genau wie bei Träumen, denen man sich ohne genügende Vorbereitung und Technik nähert. Hier tut nüchterner Verstand not, aber nicht etwa, indem man die Dinge wegleugnet, sondern dadurch, daß man sich der Sache ernsthaft annimmt.

Wie bei den Träumen finden sich hier alle Aspekte, unter denen sich das Unbewußte manifestiert, insbesondere auch den Doppelaspekt von Licht und Schatten, doch kann auf diese Phänomenologie nicht eingegangen werden und wird zudem als bekannt vorausgesetzt. Im wesentlichen handelt es sich um ein dem Bewußtsein gegenüber komplementäres und kompensatorisches Geschehen. Man kann dies auch als eine Art Selbstregulierung betrachten, wie wir solches von der Einzelpsyche her kennen, hier aber übertragen auf das Kollektive.[7]) In vielen Fällen handelt es sich dabei nicht nur um eine bildhafte, symbolische Darstellung unbewußter Zustände und Strebungen, sondern gleichzeitig um Vorgänge, die in die aktuelle Materialität hereinragen und hineinwirken, und im Falle Fatima Kriege und zerstörerische Verwicklungen nach sich ziehen. Es bleibt nicht bei der bloßen Bildproduktion, sondern führt zum sicht- und greifbaren Symptom, zu einem regelrechten acting-out, wie es zum Beispiel bei Einzelkonflikten zu Unfällen oder sonstigen mißlichen Zwischenfällen kommen kann, wenn die Zeichensprache unverstanden bleibt. Es wird dann bitter ernst. Die radikalsten Lösungen bleiben nicht aus, wenn die Spannungen überhand nehmen.

In dem oben zitierten Fall finden wir am einen Pol eine Verabsolutierung des Intellekts, mit Leugnung jeden transpersonalen Wirkens (Geist als bloßes Epiphänomen); am anderen Pol dagegen tritt das Bestreben des Unbewußten

auf, dieser Vereinseitigung entgegenzutreten und sie ad absurdum zu führen. Der Exklusivitätsanspruch des nur bewußten Denkens ruft den Widerspruch der kollektiven Schichten auf den Plan. Wie es u. a. Erich Neumann in seiner „Ursprungsgeschichte des Bewußtseins" ausführlich und eindringlich dargelegt hat, erweist sich eine Verbindung mit diesen kollektiven Schichten als unbedingt notwendig, wenn nicht die Bewußtseinsentwicklung als solche unproduktiv bleiben und zum Verhängnis werden soll. Warnend erheben die von der menschlichen Ratio unabhängigen Schöpfungskräfte ihre Stimme und zögern nicht, sich immer vernehmlicher zu machen und sehr real in die Aktualität einzugreifen, wenn eine gewisse Grenzschwelle überschritten wird. In diesem Sinne darf und muß auch das Wort verstanden werden: „Wenn die Menschen schweigen, werden die Steine schreien", das heißt, es wird zu Bezeugungen elementarster Wucht kommen, die alle rationale Thematik zum Erblassen bringt.

Daß die Natur, das „Es" im weitesten Sinne, auf allen Stufen des Seins, eine eigene Ausdruckskunde besitzt, war bereits lange vor den Entdeckungen Freuds eine Erkenntnis u. a. G. H. Schubert's, als er in seiner 1813 erschienenen Traumsymbolik sagt: „Von jenen Bildern und Gestalten, deren sich die Sprache des Traumes sowie der Poesie und der höheren prophetischen Regionen bedienen, finden wir die Originale in der umgebenden Natur, und diese erscheint uns schon hierin eine verkörperte Traumwelt, eine prophetische Sprache in lebendigen Hieroglyphen gestaltet."

Alles in Allem

Die Welt ist, so gesehen, unter keinem der sich uns offenbarenden Aspekte eine nur physische. Tier, Blume, Kind, Stern und Stein sind in einer ontischen Verbundenheit. Allerdings sind wir fast blind geworden für die meisten dieser Offenbarungen. Die „Einheitswirklichkeit" Unus Mundus ist uns verloren gegangen. Wir sehen die Welt nicht mehr als Schauplatz einer innen und außen zusammenhängenden Kontinuität von Symbol und Wirkung, nicht mehr als Ablauf einer bis ins Kleinste gehenden Sinnerfülltheit und damit verbundener ontischer Entsprechungen, die nicht vor unseren intellektuellen Kategorien Halt macht. Bewußtes und Unbewußtes tendieren auf ein gemeinsames Ziel. Die Spannungen aber, die sich gegenseitig ergeben, äußern sich in Ereignissen, die hier kurz skizziert, schwerlich nur ein bloßer Zufall genannt werden können.

Wenn aber das Unbewußte die Fülle aller Möglichkeiten in sich enthält, dann ist der Zu-fall eben das, was uns aus dieser Fülle entgegenkommt, als komplementäres oder kompensatorisches Geschehen, was Jung mit dem Begriff „Synchronizität" umschrieben hat. Derartige Ereignisse sind bedeutend häufiger, als wir es gemeinhin annehmen, ebenso häufig wohl als uns, auf individuellem Plan, Träume kommen, ohne natürlich immer dieselbe Wucht zu besitzen. Wie beim Traum stößt man auch hier auf die unterschiedlichsten Abstufungen, obwohl auch noch das kleinste Zusammentreffen seinen ihm ge-

mäßen Bezug hat, und gleichwie das sorgsame Studium der nächtlichen Bilder für den Menschen von grundlegender Bedeutung für sein Vorankommen sein kann, so dürfte das Erfassen der Synchronizitäten und der damit verbundenen archetypischen Symbolik gegebenenfalls zu einer nützlichen Angelegenheit werden. Eine Ausweitung unserer rein psycho-logischen Erkenntnis scheint sich in diesem Sinne geradezu aufzudrängen.[8])

Die moderne Mythenforschung hat Bedeutendes geleistet, aber man hat allzusehr den Eindruck, das man alles dies in graue Vorzeiten verlegt, als ob es sich um etwas nicht mehr Existierendes handle, wie man Fossilien einer heute nicht mehr lebenden Spezies studieren würde, und man übersieht dabei allzuleicht, daß das „Mythische" um uns herum (analog den Träumen i n uns) nie aufgehört hat zu bestehen und sich zu bekunden.

1) In diesem Sinne siehe die bereits genannte Rede Mac Millans und über das Gesamtproblem: Marcel Reding, Marxismus und Atheismus, Vortrag am Süddeutschen Rundfunk, 5. November 1961.
2) C. G. Jung: Von Dingen, die am Himmel gesehen werden. Ein moderner Mythos. Zürich 1958. Vergl. auch Werner Bergengrün: Am Himmel wie auf Erden.
3) Es sei hier nur angedeutet, daß die „eins" auf das Unbewußte als das Unterschiedene hinweist, die „zwei" dagegen auf das Bewußte als das Unterscheidende, die „drei" schließlich auf das Verbindende zwischen eins und zwei, wie solches sich im Trinitätsgedanken wiederfindet. Die Zahl 13 deutet ihrerseits auf die Zahl vier hin (1 + 2 = 3, 3 + 1 = 4). Es bestehen zwischen den Zahlen Beziehungen archetypischer Art, die noch eingehender Untersuchungen bedürfen unter Hinzuziehung mythologischer Gegebenheiten und entsprechenden Traummaterials. Vergl. zum Trinitätssymbol und zur Idee der Quaternität: C. G. Jung, Symbolik des Geistes, Zürich 1953, S. 323 ff; ders., Aion, Zürich 1951, S. 295.
Vergl. zu Fatima: C. Barthas, Fatima, Toulouse 1957 und J. M. Höcht, Fatima und Pius XII., Wiesbaden 1959.
4) Vergl. zum Dogma der Assumptio: C. G. Jung: Von den Wurzeln des Bewußtseins, S. 131 ff. Symbolik des Geistes, S. 405 ff. Mysterium Conjunctionis, Zürich 1956, S. 203 ff. Antwort auf Hiob, Zürich 1953, S. 160. — Bezüglich Quaternität siehe Anm. 3.
5) Shortes Encyclopaedia of Islam, Brill, Leiden 1953.
6) Vergl. C. G. Jung: Von den Wurzeln des Bewußtseins, S. 523. Mysterium Conjunctionis II, S. 57.
7) A. Maeder: Selbsterhaltung und Selbstheilung. Die Selbsttätigkeit der Seele. Zürich 1949.
8) Siehe zu dem Gesamtproblem: C. G. Jung: Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge in: Naturerklärung und Psyche, Rascher 1952. Es ist auch das Verdienst von Louis Lavelle, Nachfolger auf dem Lehrstuhl Bergson's am Collège de France, eine Erweiterung der reinen Psychologie befürwortet und sich für die Forderung einer „Psycho-Métaphysique" und „Psycho-Morale" eingesetzt zu haben. (L. Lavelle: Traité des Valeurs Tome 2, Presses univ. de France 1955, p. 391) Zusammenfassend wurde der Begriff „Psycho-Ontik" vorgeschlagen.
Vergl. auch: Bovet Th., Die Angst vor dem lebendigen Gott — Eine allgemeine Pathologie der Religion, Bern 1948. — Kling L., Irrational Occurencies in psychotherapy, Journal of Existential Psychiatry N. Y. 1963 (Nr. 15). — Jouvenel M. de, Au Diapason du Ciel, Introduction de Gabriel Marcel, Paris 1948.

Dr. L. Kling, 67 Straßburg/Elsaß, Frankreich, 4, avenue des Vosges.

P. HOHENWARTER | **Der Seher von Kopenhagen**

In memoriam Einer Nielsen

Zu dem unter oben angeführten Autor und Titel in Nr. 2 und 3 veröffentlichten Nachruf auf den verstorbenen Dänen Einer Nielsen sei hier von der Redaktion, wie angekündigt, noch ein kurzes Schlußwort gebracht. Die in den beiden Folgen aufgeworfenen Fragen fordern als Abschluß einige grundsätzliche Bemerkungen zur Frage des Mediumismus.

Das Problem des Mediumismus

Zum Abschluß der von Prof. Hohenwarter gemachten Ausführungen über die bei Einer Nielsen selbst erlebten paranormalen Phänomene stellt sich die Frage, ob ungewöhnliche materielle Vorgänge sich im Umkreis eines Menschen zeigen, der sich in einem besonderen psychischen Zustand befindet. Man hat hier aus wissenschaftlicher Korrektheit nicht das Recht, die Frage etwa negativ zu beantworten, ohne daß man sie vorher zum Gegenstand von Experimenten gemacht hat. Andererseits ist dieses Problem aber in seiner geschichtlichen Entwicklung bis in unsere Tage so sehr mit Betrug und Leichtgläubigkeit verbunden, daß man versucht ist, es von vorneherein von der Hand zu weisen[1]). Zusätzlich ist die Frage des Betruges nicht so einfach zu lösen[2]). Dies wird durch folgenden Fall etwas verständlicher.

Das Medium Anna Burton stand mit 13 Jahren im Mittelpunkt von Poltergeistphänomenen. Während ihres Schlafes traten um sie herum Schläge auf. Sie wurde mehrmals untersucht. Keiner der Untersucher zweifelte im Geringsten daran, daß Miß Burton in normaler Verfassung völlig ehrlich war. Sie unterzog sich willig jedem Test. Schließlich konnten zwei Aerzte mit Blitzlichtaufnahmen beweisen, daß das Medium Hände und Zähne dazu benutzte, betrügerische Effekte hervorzurufen. Dabei mußten die Ärzte aber feststellen, daß Burton das nicht in einem absichtlichen, bewußten Betrug bewerkstelligte, sondern in einem hysterischen oder tranceähnlichen Zustand[3]). Auf alle Fälle besaß Burton seltsame Fähigkeiten[4]). Dies zeigte sich daran, wie Tyrell berichtet, „daß sie Gegenstände im Dunkeln mit äußerster Genauigkeit berühren konnte. So entfernte sie im Dunkeln einen Fremdkörper

aus dem Auge des Arztes mit einer Behutsamkeit und Präzision, die erstaunte. Aber wenn sie sich in ihrem hysterischen oder tranceähnlichen Zustand befand, griff sie zum Betrug. Die Untersucher fanden, daß sie immer noch in ihrem normalen Verhalten ehrlich war und daß der Wechsel zwischen Ehrlichkeit und Betrug von der Tiefe ihres trancehaften Zustandes abhing. Man sieht daran, wie der Betrug in die physikalische Medialität einschleichen kann. Es kann sein, daß Medien anfänglich ehrlich sind, aber echte Phänomene treten selten auf, und die Sitzungsteilnehmer — besonders wenn sie einen Beitrag bezahlt haben — erwarten ständig Darbietungen. Sogar dann mag das Medium immer noch nicht bewußt die Absicht haben zu betrügen, aber wenn es sich in einem halbbewußten Zustand befindet, mag der Wunsch, das Publikum zu befriedigen, alle bewußten Skrupel beseitigen und es fängt dann mit Betrug an"[5])

Mancher möchte vielleicht hier einwenden, daß einige Medien von namhaften Wissenschaftlern in einer Reihe von Sitzungen untersucht wurden wie z. B. Mrs. Piper[6]) und Eusapia Palladino[7]), um nur die historisch wohl berühmtesten Medien zu nennen. Wie in Nr. 2 und 3 der V. W. berichtet, wurde Eusapia Palladino von einer Reihe hervorragender Wissenschaftler untersucht, wie von Lombroso, dem Astronomen Schiaparelli, dem französischen Physiologen und Nobelpreisträger Richet, von Carl du Prel, von Aksakow, Ochorowicz und anderen[8]). Außerdem wurde sie nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch in Amerika und England geprüft[9]).

In England ernannte die Society for Psychical Research (S.P.R.) 1908 eigens ein Komitee für die Untersuchung von Eusapia. Das Komitee kam dabei zu folgender Beschreibung des Problems der physikalischen Medialität: „Es wäre in diesem Fall nicht richtig zu sagen, daß die weitaus größte Mehrheit dieser modernen Wahrsagerinnen und Hexen nur Betrüger sind — natürlich verwenden sie gelegentlich raffinierte mechanische Vorrichtungen —, aber in der Regel verlassen sie sich lediglich auf Tricks, mit einem frechen Vertrauen auf die wundergläubige Einfalt ihrer Düpierten. Dennoch taucht hin und wieder eine Persönlichkeit auf, deren Anspruch, mehr als solche Betrügereien zu leisten, man unmöglich einfach von der Hand weisen kann."[10])

Es ist hier mit Bedauern zu bemerken, daß wir über diese allgemeine Aussage auch heute noch nicht hinaus sind. Wir stehen auf dem Gebiete des Mediumismus immer noch bei der kritischen Schaffung und Klärung des Materials, denn die Frage der Materialisation ist noch nicht geschlossen.[11]) Erst wenn die Faktizität der mediumistischen Phänomene einmal stichhaltig erhärtet ist, ist es möglich, an eine Interpretation zu schreiten. Die Wissenschaft findet jedoch erst allmählich den Weg zur Erforschung dieser Phänomene.[12]) Dies hat seine konkreten und auch verständlichen Hintergründe, so daß man im Urteil im Einzelnen etwas zurückhaltend sein muß. Wie oben aufgezeigt wurde, ist es ohne weiteres möglich, daß man von einem Medium getäuscht wird. Eine solche Täuschung hätte aber für einen Wissenschaftler bei der heutigen Denkweise die allerbedauerlichsten Folgen, so daß selbst für

den am Problem interessierten Wissenschaftler das Wagnis oft als zu gewagt erscheint.

Trotzdem muß man es sehr bedauern, daß die offizielle Wissenschaft die Phänomene bei Einer Nielsen nicht eingehend studiert hat. Wenn zusätzlich auch wir in diesem Schlußwort zu äußerster Vorsicht mahnen, so geschieht das im Interesse all derer, die sich eifrig um die sachliche Lösung der Probleme bemühen. Es kann nämlich, wie uns Begebenheiten der letzten Zeit wieder klar gezeigt haben, mit nicht genug Vorsicht diesen Problemen begegnet werden. Dabei bleibt aber aufrecht, daß die Erforschung der medialen Begabung auch unter den geforderten Vorsichtsmaßnahmen Fälle aufzuweisen hat, die als paranormal zu bezeichnen sind und sich wie bei Einer Nielsen ereigneten, so daß die beiden Beiträge zu einer Nielsen eine wertvolle Dokumentation für die weitere Forschung zur Klärung des Problems des Mediumismus darstellen.

Mag dies nun im Einzelnen sein wie immer, das eine ist jedenfalls klar geworden, daß beim Problem des Mediumismus nicht weniger auf dem Spiele steht, als daß die Kategorien Raum, Zeit, Materie und Kausalität nur ein Teil der Natur sind und daß dahinter eine andere Ordnung der Dinge liegt, die gelegentlich durchbricht.[13]) Hierbei darf man nicht schon an die T o t e n denken, solange die Möglichkeiten und Grenzen der Lebenden nicht geklärt sind.

Die Redaktion

1) G. N. M. Tyrell, Mensch und Welt in der Parapsychologie, hrsg. v. H. Bender und I. Strauch, Hamburg 1947, S. 241; Ten Years of Activities, Parapsychology Foundation, INC., New York 1965, S. 12—13. 18. Dr. Albert Frhr. v. Schrenck-Notzing, Grundfragen der Parapsychologie, hrsg. v. Dr. Gerda Walter, Stuttgart 1962, S. 81—82.
2) Schrenck-Notzing, Grundfragen der Parapsychologie, S. 82—100.
3) G. N. M. Tyrell, Mensch und Welt in der Parapsychologie, S. 246—249.
4) Derselbe, S. 246—249.
5) Derselbe, S. 247—248.
6) Biographical Dictionary of Parapsychology, hrsg. v. Helene Pleasants, New York 1964, S. 247—249.
7) Ebenda, S. 239—241.
8) Ebenda, S. 240—241.
9) E. Feilding, W. W. Bagally, H. Carrington, Report on a Series of Sittings with Eusapia Palladino, Proceedings S. P. R., Vol. XXIII, S. 309 ff.
10) Ebenda, S. 310.
11) Ten Years of Activities, S. 94. Zur Frage des ganzen Problems sei kurz auf folgende Werke verwiesen: Schrenck-Notzing, Materialisationsphänomene, München 1914, Ergänzungsband 1923; ders., Die physikalischen Phänomene der großen Medien. Eine Abwehr, München 1926; Ch. Richet, Grundriß der Parapsychologie und Parapsychophysik, Stuttgart 1923; G. Geley, Teleplastik und Hellsehen, Stuttgart 1925; E. Mattiesen, Das persönliche Ueberleben des Todes, 3 Bände, 3. Nachdruck mit einem Vorwort von Gebhard Frei, Berlin 1961; H. Hoffmann, Experimente als Brücke zum Uebersinnlichen, Freiburg 1964; K. Walker, Die andere Wirklichkeit. Parapsychologische Phänomene im Wandel der Zeit, Zürich-Stuttgart 1964; H. Gerloff, The Crisis in Parapsychology. Stagnation or Progress? Bayerisch Gmain, 1965.
12) Ten Years of Activities, S. 31—42.
13) G. N. M. Tyrell, Mensch und Welt in der Parapsychologie, S. 251.
Das ganze Problem wird zur gegebenen Zeit eingehend behandelt werden.

Aus Wissenschaft und Forschung

Außersinnliche Wahrnehmung erfolgreich getestet

Die drei Autoren des unten angeführten Artikels führten vor kurzer Zeit mit dem Sensitiven Pavel Stepanek aus Prag folgendes Experiment zur Prüfung der außersinnlichen Wahrnehmung durch: Sie legten in 10 Kuverts je eine Karte, die auf der einen Seite grün, auf der anderen Seite weiß war, versiegelten die Kuverts, numerierten und mischten sie, auch durch zufälliges Umdrehen, und legten dann jedes einzelne Kuvert in eine Schachtel, die sie mit einem Deckel schlossen. Alle diese Vorarbeiten wurden so durchgeführt, daß selbst die Versuchsleiter nicht wußten, bei welchem der Kuverts die grüne oder weiße Farbe der jeweiligen Karte noch oben lag. Stepanek mußte nun nach Öffnen der Schachtel bestimmen, ob die weiße oder grüne Farbe beim einzelnen Kuvert nach oben lag. Auf diese Weise wurden in zwei Sitzungen 2 000 Versuche durchgeführt, wobei Stepanek 1 158 Treffer erzielte, also um 158 mehr Treffer als Fehler, was nach den statistischen Berechnungen als sehr signifikant zu bezeichnen ist. Die statistischen Werte lauten: $chi^2 = 50.55$ (1 FG.); $P < \cdot 0001$. Eine Interpretation dieses Phänomens wird im Artikel nicht gegeben. Man erklärt es einfach als außersinnliche Wahrnehmung.

(A confirmatory ESP Test With Stepanek by Milan Ryzl, John Freeman, and B. K. Kantamani, in The Journal of Parapsychology, Durham N. C 1965, 29, 89—95.)

Ist Telepathie ein angeborenes Vermögen?

Die Frage, ob Telepathie ein angeborenes Vermögen, eine Fähigkeit sei, oder nur als ein Prozeß oder eine Funktion auftrete, kann nach dem heutigen Stand der Forschung noch nicht geklärt werden. Ebenso wird die Frage, ob Telepathie vom physischen Organismus abhängig sei oder nicht, als offen betrachtet.

(J. M. O. Wheatley: Is telepathy a Faculty? in: International Journal of Parapsychology. New York 1965, 7, 117—128.)

Aufwertung des eigentlichen Menschen

Heuer jährt sich die Begründung der Vererbungslehre durch den Augustiner Chorherrn Johann Gregor Mendel zum hundertsten Male. Ebenso ist heuer auch die Eugenik, wie man die Erbpflege wissenschaftlich nennt, hundert Jahre alt geworden. Es ist hierbei heute sehr interessant, zu bemerken, daß man auf Grund der Forschungen und Erfahrungen der letzten Jahre auf diesem Gebiet immer mehr von einer Überbewertung oder Alleinwertung der biologischen Grundbestände, wie es in der jüngeren Vergangenheit der Fall war, abrückt und sich mehr und mehr einer Aufwertung des eigentlichen Menschlichen zuwendet. Man hat nämlich erkannt, daß der Bios zwar zur Grundlage des Menschlichen gehört, aber daß er selbst in seiner vollen Entfaltung auf die Vollentwicklung des echt Menschlichen angewiesen ist.

(Georg Siegmund — Karl-Heinz Degenhardt: Veränderte Eugenik in: Bild der Wissenschaft, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1965, 2, 11, 916—927.)

Rede und Antwort

RUTH MAYER, ZÜRICH

Brauchen wir eine Religion?

Das Leben ist umfassend und verlangt viel von uns. Es genügt nicht, sich in Familie und Gesellschaft zurechtzufinden. Ein wirklich harmonisches Leben ist nur möglich, wenn wir uns innerhalb der Menschheit und im All orientieren. Und eben hier haben die Religionen ihren Platz.

Die Menschen heute übertragen ihr natürliches, höheres Liebesbedürfnis auf die Wissenschaft und verlangen von ihr seelische Führung. Es ist aber unfair, so viel zu fordern. Die Wissenschaft hat in vieler Beziehung Wunder vollbracht. Doch anstatt uns seelisch zu helfen, hat sie uns Giftgase, Bakterienkrieg und die Atombombe beschert. Infolge dieser Spaltung zwischen den wissenschaftlichen und religiösen Interessen leben wir nun in einem Zustand kollektiver Schizophrenie. Wissenschaftliches Denken und Religion sind zu zwei getrennten Einheiten, zu Feinden geworden. Viele haben unbewußt die Wissenschaft zu ihrer Religion und ihrem Gott gemacht. Die Wissenschaft ist der Gott der modernen Atheisten, der Wissenschaftler der Priester oder Diener dieses Gottes.

In Wirklichkeit ist die Wissenschaft — wie das Leben selbst — in ständiger Bewegung und dauernder Erneuerung. Fast täglich ersetzt irgend eine neue eine veraltete Hypothese, die dann auf den Abfallhaufen überlebter Irrtümer geworfen wird. Und doch ist für viele diese Unzahl verschiedenster Beobachtungen und Ueberzeugungen, die wir Wissenschaft nennen, geheiligt und unfehlbar. Diese Vergötterung führt dann schließlich Tausende von Menschen in die überfüllten Wartezimmer der Psychiater.

Millionen Seelen werden aus dem Gleis geworfen oder sogar vernichtet. Sie suchen das Glück nicht in sich selbst und appellieren vergebens an die Wissenschaft. Statt Glück gibt sie ihnen lärmerfüllte Städte, Maschinen und Hilfsgeräte. Die seelische Sehnsucht wird so in materieller Bequemlichkeit erstickt.

Natürlich hat ein Atheist das gleiche Recht auf seine Meinung wie jeder andere Mensch auch. Ueberdies sind viele der sogenannten Atheisten vom menschlichen Standpunkt aus genau so entwickelt und gereift wie religiöse Menschen. Dem unversöhnlichen Atheismus der alten Schule aber fehlt es einfach an Logik. In Wirklichkeit besteht er in der Weigerung, einen Gedanken zu Ende zu denken. Das entgegengesetzte Extrem vertritt nicht der wirklich religiöse Mensch, sondern der kleinliche Eiferer. Er

schafft sich einen Gott nach seinem eigenen primitiven Bild. Dieser Gott ist eigentlich bloß die erweiterte Persönlichkeit des fanatischen Frömmlers mit all ihren menschlichen Begrenzungen.
Sind unsere wissenschaftlichen und religiösen Auffassungen überhaupt miteinander zu vereinen? Ein solcher Ausgleich ist sehr wohl möglich. Wissenschaftliches Denken in seiner höchsten Form und religiöses Denken sind nämlich bereits versöhnt. Die Physik zum Beispiel, die Gott im letzten Jahrhundert ganz verbannte, ruft ihn heute wieder zu den Waffen. Doch bereitet seine Anwesenheit gewissen Teilgebieten der Wissenschaft noch immer eine leichte Verlegenheit. Die Psychologie hat sich erst seit kurzem von dem Irrtum befreit, daß außerhalb von uns kein Denken existiere. Doch gerade sie weigerte sich bis heute hartnäckig, eine Welt außerhalb unserer fünf Sinne, außerhalb unseres Gehirns anzuerkennen. Sie ist zum Tode verurteilt, wenn sie nicht endlich aus sich selbst heraus — und in den Kosmos hineinkommt.

Um praktisch wirksam zu sein, muß Religion in allen Situationen angewendet werden können. Welches auch immer unsere Ueberzeugung ist — sie muß G l a u b e sein. Dann wird sie uns inneres Gleichgewicht, Kraft und Gelassenheit schenken. Und — sie wird sich uns beweisen, indem sie uns führt.

Eben das ist der Zweck des Glaubens. Und eben deshalb brauchen wir ihn.

Grenzen der Psychologie

Zunächst gehen wir auf Menschenkenntnis aus, auf Erkenntnis der Menschen, wie sie sind, um sie danach richtig zu behandeln. Wir wissen jedoch, daß die Menschen weitgehend so sind, wie wir sie behandeln. Kein Mensch ist ein „Ding an sich". Was er „ist", wird er teilweise im Umgang mit anderen Menschen. Andererseits ist er aber keineswegs nur das Produkt äußerer Behandlung. Er trägt eine innere Richtung seines Wesens in sich. Der so sich formende Charakter ist aber auch nicht starr und unverrückbar. Er bleibt veränderlich, wandelbar bis ins hohe Alter hinein Dazu kommt, daß jeder Mensch ein unverwechselbares Einzelwesen, daneben aber auch allgemein menschlich geprägt ist. Menschenbehandlung, vor allem jede Erziehung, strebt ja danach, typische Züge (die von der Kultur gefordert werden) zu entwickeln. Was jedoch das Individuelle niemals ausschalten kann und auch nicht soll. Denn der Wert des Menschen beruht zwar auf seinen typischen Eigenschaften, zugleich aber auch auf ganz persönlichen Anlagen und Fähigkeiten. Die Dynamik des kulturellen Lebens, oft allerdings auch die Tragik des Einzellebens, entspringt wohl diesem Widerstreit.

Billige Rezepte zu verschreiben, die sich unterschiedlich auf alle Menschen anwenden lassen, ist deshalb sinnlos. Hier wie dort muß die Wissenschaft durch intuitives Verstehen ergänzt werden. Wie der Gärtner eine Blume in ihrer Arteigenheit nicht ändern, wohl aber veredeln kann, so hilft verständnisvolle Menschenbehandlung dem Menschen, sich selbst zu finden. Auch das Verstehen scheinbar anormaler Tatsachen und pathologischer Erscheinungen ist ungemein wichtig!

Daß wir Menschen nicht mit dem Verstand allein formen können, hat auch eine positive Seite. Das Leben wäre unerträglich, wenn jeder Mensch von anderen schematisch oder willkürlich gebildet werden könnte. Wo selbst große Denker, von Plato angefangen, solche Schematik entworfen haben, sind es undurchführbare, unmenschliche Theorien geblieben. Es gibt sicher wenig Menschen, die eine solche Menschenfabrik, wie sie Plato in seinem „Staat" schildert, aushalten würden. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte zeigt, daß man in verschiedenen Staaten die Menschen nach einem Schema zu formen begonnen hat. Der Erfolg ist mehr als zweifelhaft. Ge-

wiß hat sich der Mensch im Laufe der Geschichte gewandelt. Zum Teil dank der Erziehung. Aber nur zum Teil. Denn die gesamte Entwicklung des Menschen wird nicht mit dem Verstand „gemacht". Das Ahnen der Völker hat das seit jeher mit dem Urwort „Schicksal" bezeichnet.

Der Mensch ist letztlich ein Wesen, das in seiner Entstehung und Bestimmung nicht restlos zu erkennen und noch weniger zu „machen" ist. Auch was die Wissenschaft an biologischen, soziologischen und psychologischen Zusammenhängen entdeckt, wurzelt in unbekannten Tiefen oder — mystisch ausgedrückt — Höhen.

Es ist nicht unwissenschaftlich, die Grenzen der Wissenschaft — so gewiß sie sich beträchtlich hinausgeschoben haben — zuzugeben. Es ist vielmehr unwissenschaftlich, diese Grenzen zu übersehen oder zu verneinen. Solange wir nämlich immer nur in uns und im Diesseits suchen und forschen, solange werden wir uns im Kreise drehen. Denn die Sehnsucht aller Menschen macht nicht bei unserem Gehirn halt, sondern strebt nach mehr.

Einwände und Fragen

Das Niveau der Zeitschrift ist wahrhaftig stark gestiegen. Das ist sehr zu begrüßen, kommen aber noch alle Leser mit? Schreiben Sie einfach!

N. N.

*

Ich nehme diese Feststellung gerne zur Kenntnis und kann auch schon darauf hinweisen, daß uns der Einstieg in die Universität gelungen ist. Das ist von enormer Wichtigkeit, daß unsere Arbeit auch an höchster wissenschaftlicher Stelle beachtet wird. Ich möchte daher um Geduld bitten, wenn für einige ab und zu ein Leitartikel etwas zu schwierig ist oder sich etwa ganz am Rande unserer Interessen bewegt. Wer fleißig die Zeitschrift liest, der wird bald auch die schwerste Kost verdauen. Es wird aber in jeder Nummer, um allen gerecht zu werden, neben harter auch weiche Kost, und neben Hauptspeisen auch gute Zuspeisen geben, denn jede Nummer soll ein lebendiges und abwechslungsreiches geistiges Mahl bieten.

Dies wollen wir erreichen durch wissenschaftliche Gediegenheit, gedankliche Klarheit, sprachliche Einfachheit und durch das Behandeln von Themen, die dem geistigen Nerv eine neue Schwingung vermitteln. Dies können wir nur dadurch erreichen, wenn wir ständig in jenen Grenzgebieten nagen, wo die Naturwissenschaft zur Philosophie und die Geisteswissenschaft zur Theologie wird. Dabei wird es freilich oft notwendig sein, zur rechten Aufdeckung des Grenzhaften auch immer wiederum das Vorfeld zu beleuchten, denn die Grenzphänomene können nur durch die Phänomene der jeweiligen Vorfelder dargelegt und interpretiert werden.

Damit glaube ich auch alle anderen Zuschriften beantwortet zu haben, die in eine ähnliche Kerbe schlagen, aber dann selbst wieder einen so weiten Horizont und ein so wissenschaftliches Niveau fordern, daß sie letztlich unseren Ideen vollkommen zustimmen. Es ist daher erfreulich mitteilen zu können, daß der gesteckte Horizont allgemein freudig begrüßt wird.

Angeregt durch das, was die neue Redaktion im 1. Heft V.W. 1965 Seite 36 schreibt, wage ich folgende Bitten und Wünsche vorzubringen:

Zuerst ein Wort der Anerkennung! Mit den Abhandlungen von Frei und Resch hat, m. E., der Jahrgang 1965 der V.W. sehr gut begonnen! Wenn es so weitergeht, wird V.W. auch für die praktische Seelsorge außerordentlich aufschlußreich und klärend wirken!

Nun die Bitten:

1. Machen Sie mutig und unverdrossen weiter! Bleiben Sie vor **allem klar, kurz, übersichtlich und theologisch vertrauenswürdig!** Lassen sie,

wenn irgendwie möglich, die längeren Abhandlungen, besonders die wissenschaftlichen, am Schluß von den Verfassern noch einmal klar und kurz und spruchreif zusammenfassen! Dadurch erst ermöglichen Sie uns Seelsorgern die fruchtbare Auswertung der V.W. auch in Katechese und Predigt; die Verfasser aber werden dadurch gezwungen, sich verständlich auszudrücken! An Klarheit und Durchsichtigkeit fehlt es heute oft und oft, besonders bei gefeierten Theologen! Weil das oft so ist, bleiben all die herrlichen Zeitschriften für vielbeschäftigte Seelsorger größtenteils massa mortua! Verschonen Sie uns, soweit irgendwie möglich, mit verschwommenen und undurchsichtigen Abhandlungen! Einfachheit und Klarheit sind das Siegel der Wahrheit, hat es früher geheißen. Soll das heute nur mehr für uns Katecheten und Prediger gelten und nicht auch für die Lehrer der Katecheten und Prediger, die gelehrten Herren Theologen?! Wie sollen wir **kurz, klar, zeitnah und doch wahr zum Volke sprechen können,** wenn uns selbst in Zeitschriften, die sich praktisch nennen, bald nichts mehr als wissenschaftliches Geröll vorgesetzt wird?! Hut ab auch vorm wissenschaftlichen Geröll, wenn es nicht zum Selbstzweck wird, sondern Mittel zum Zweck bleibt!! Daß wir Prediger in Land und Stadt oft etwas wässerig sind, sind nicht zuletzt auch diese verschwommenen, von Fremdwörtern strotzenden, unübersichtlichen, kilometerweit geröllführenden, herzlosen Abhandlungen **mitschuld,** weil wir, besonders wenn wieder die normale Schul- und Seelsorgsarbeit beginnt, einfach nicht die **Zeit und die Kraft aufbringen,** diese wissenschaftlichen Rätsel zu lösen und die Vexierbilder zu entziffern! Damit will ich nicht sagen, Sie sollen Katechesen und Predigten herausgeben, gewiß nicht; wohl aber uns Katecheten und Predigern brauchbare Bausteine liefern! Was nützen uns alle modernen Kommunikationsmittel, wenn wir nichts Klares und Wahres durchzugeben haben?!

2. Seien Sie in den Buchbesprechungen noch klarer als bisher und unterscheiden Sie gut die Geister, sodaß wir, die von V.W. besprochenen Bücher, sollte uns die Zeit zum Durchlesen fehlen, ruhig auch einfachen Leuten ohne Angst, sie im Glauben zu gefährden, in die Hand geben können! Die Besprechungen von Frei und Resch im 1. Heft V.W. scheinen mir sehr gut zu sein; nur sollten sie das Fragliche und auch die Seiten, wo es steht, genauer angeben! Auch wäre es sehr gut, wenn die Konfession genau bekannt wäre. Uns Seelsorgern wäre damit sehr gedient!
3. Bemühen Sie sich auch, daß wir bald zum brennend notwendigen **Wörterbuch** der V.W. kommen!
4. Bringen Sie auch, wenn möglich, zum kurzen Lebenslauf der Verfasser der wissenschaftlichen Abhandlungen ein Lichtbild derselben.
5. Ein Herzenswunsch wäre auch: ein Buch über das Fegefeuer, in dem die ganze bis jetzt entdeckte V. W. wissenschaftlich und doch verständlich verarbeitet wäre, wie „Der Traum im Heilsplan Gottes" von A. Resch.

Pfarrer Otto Schwienbacher,
Villanders/Südtirol.

*

Für diese so sachlichen und offenen Einwände und Fragen sind wir sehr dankbar. Die erste Frage haben wir oben schon beantwortet. Zur zweiten Frage können wir nur sagen: wir wollen uns bemühen. Sicher werden unsere Buchbesprechungen denen anderer Zeitschriften in keinem Punkt nachstehen. Das gewünschte Wörterbuch wird noch einige Zeit beanspruchen. Der Redemptoristenpater Ferdinand Zahlner, der zur Zeit in Wien Naturwissenschaft studiert, hat schon eine reichhaltige Vorarbeit geleistet. Wir müssen aber die einzelnen Begriffe noch auf internationaler Ebene klären. Ein Lichtbild können wir vorläufig noch nicht bringen, weil die Abnehmerzahl zu klein ist. Ihren Herzenswunsch wollen wir im Auge behalten und bei Gelegenheit eine Dissertation in dieser Richtung anregen.

Aus aller Welt

Josef Kral

Am 12.Januar jährt sich der erste Jahrestag des Todes des früheren Redakteurs der „Verborgenen Welt", des Verlegers Josef Kral. Wollen wir an diesem Tag seiner in dankbarer Weise gedenken und uns neu anspornen lassen, sein begonnenes Werk erfolgreich fortzusetzen, durch Verbreitung der Zeitschrift, durch Beitritt zu IMAGO MUNDI und durch Verbreitung seines Buches „Die Wirklichkeit des Außersinnlichen in Wissenschaft und Christentum". Dieses Buch ist ein schönes Weihnachts- und Neujahrsgeschenk.

Der Mensch ist 1,75 Millionen Jahre alt

Die Funde eines der größten Anthropologen der Gegenwart, des Engländers Louis S. B. Leakey in der Oldu vai-Schlucht im ostafrikanischen Tanganjika scheinen ein Menschenalter von mindestens 1,75 Millionen Jahren zu beweisen. Jedenfalls wurde diese Ansicht von keinem der 300 Anthropologen, Biologen, Zoologen und Vererbungswissenschaftlern bei einer kürzlich abgehaltenen Konferenz in Chikago angefochten. Nach einer Besprechung der genannten Funde kamen die 300 Wissenschaftler auch darin überein, daß es schon vor 30 Millionen Jahren Lebewesen gegeben habe, die dem Menschen ähnlicher waren, als dem Affen.

Institut für Parapsychologie in Helsinki

In Helsinki wurde ein neues Institut für Parapsychologie errichtet. Das Institut hat sich zur Aufgabe gestellt, die Grundgesetze der Psyche, insonderheit den Ursprung und die Eigenart der parapsychologischen Phänomene zu erforschen, sie für die Wissenschaft nutzbar zu machen und auf diesem Gebiet einen internationalen Kontakt zu pflegen. Direktor des Institutes ist der frühere Präsident für psychische Forschung Mr. Jarl Fahler.

Mehr als ASW

Vom 5.—6. Juni fand an der University of California, Los Angeles, eine Tagung über: „Außersinnliche Wahrnehmung: Tatsache oder Phantasie?" statt. An dieser Tagung nahmen bei 800 Personen teil. Es kam dabei zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den verschiedensten Richtungen der Psychologie, der Medizin und der Biophysik. Zwei Sprecher äußerten sich sehr skeptisch gegenüber den ASW-Resultaten, wobei der eine die Erfolge bei den ASW-Experimenten Fehlern in der statischen Berechnung zuschrieb, der andere auf tiefenpsychologische Faktoren zurückführte. Dies konnte jedoch die von anderen Forschern vorgebrachten experimentellen Erfolge nicht widerlegen.

In der Schlußsitzung wurde der vorgebrachte Vorschlag zurückgewiesen, die parapsychologische Forschung auf die Erforschung von ASW (Außersinnliche Wahrnehmung) einzuschränken.

Wir gratulieren!

Vor kurzem feierte unser lieber Pastor i. R. Ulrich Bahrs in Revensen seinen 88. Geburtstag.

Am 16. November feierte in Wien der bekannte Schriftsteller und Gelehrte, der Leiter des Referates für Völkerkunde bei IMAGO MUNDI, OSTK Prof. Dr. Ernst Görlich, der Textdichter der offiziellen burgenländischen Landeshymne, seinen 60. Geburtstag. Anläßlich seines Geburtstages erschien soeben eine Festfolge der Zeitschrift „Österreichisches Kulturwort."

In Mattsee bei Salzburg feierte vor kurzem der Mitbegründer des Mattseer Moorbades und eifriger Förderer unserer Interessen Ferdinand Schwanninger in erstaunlicher Gesundheit das 82. Lebensjahr.

Den drei Jubilaren viel Glück und Frohsinn.

Bücher und Schriften

SIEGMUND, GEORG: **Naturordnung als Quelle der Gotteserkenntnis.** Neubegründung des teleologischen Gottesbeweises. Verlag Parzeller & Co., Fulda 1965, 3. Aufl. 426 S. 25.60 DM.

Heute, wo sich in der naturwissenschaftlichen Forschung besonders in der Physik, auf Grund der Erforschung der Molekülbewegungen immer mehr der Gedanke durchsetzt, daß alle sogenannten Naturgesetze nur scheinbare Gesetze seien, ist die Frage der Naturordnung als Quelle der Gotteserkenntnis wie zu keiner anderen Zeit der Menschheitsgeschichte in Frage gestellt. Siegmund hat sich daher in diesem Buch die Aufgabe gestellt, die Frage der Gotteserkenntnis aus der Naturordnung im Blickfeld der Kenntnisse der heutigen Naturwissenschaft neu zu formulieren. Mit diesem Unterfangen hat sich Siegmund freilich auf ein Gebiet begeben, dessen Einschätzung mit folgenden Worten Helges in seinen „Vorlesungen über die Beweise vom Dasein Gottes" an treffendsten gekennzeichnet wird: „Die Beweise vom Dasein Gottes sind so sehr in Verruf gekommen, daß sie für etwas Antiquiertes, der vormaligen Metaphysik Angehöriges gelten, aus deren dürren Öden wir uns zum lebendigen Glauben zurückgerettet, aus deren trockenem Verstande wir zum warmen Gefühl der Religion uns wieder erhoben haben. Ein Unternehmen, jene morschen Stützen unserer Überzeugung davon, daß ein Gott ist, welche für Beweise galten, durch neue Wendungen und Kunststücke eines scharfsinnigen Verstandes aufzufrischen, die durch Einwürfe und Gegenbeweise schwachgewordenen Stellen auszubessern, würde sich selbst durch seine gute Absicht keine Gunst erwerben können; denn nicht dieser oder jener Beweis, diese oder jene Form desselben hat ihr Gewicht verloren, sondern das Beweisen religiöser Wahrheit als solches ist in der Denkweise der Zeit so sehr um allen Kredit gekommen, daß die Unmöglichkeit solchen Beweisens bereits ein allgemeines Vorurteil ist, und noch mehr, daß es selbst für irreligiös gilt, solcher Erkenntnis Zutrauen zu schenken und auf ihrem Wege Überzeugung von Gott und seiner Natur oder auch nur von seinem Sein zu suchen. Dieses Beweisen ist daher auch so sehr außer Kurs gesetzt, daß die Beweise, kaum hier und da nur historisch bekannt, ja selbst Theologen, d. i. solchen, welche von den religiösen Wahrheiten eine wissenschaftliche Bekanntschaft haben wollen, unbekannt sein können." Siegmund weiß das. Er weiß aber auch, daß der Mensch der Gegenwart, nachdem sich ihm manche Ideale, an die er sein Leben band, nachträglich als Idole erwiesen, nicht mehr in der Luft eines selbstverständlichen religiösen Glaubens lebt, sondern gerade der letzten weltanschaulichen Entscheidung zögernd und mißtrauisch gegenübersteht. Daher sagt Siegmund: „Gottesbeweise als irreligiös erklären, hieße ihm das Recht auf die gedankliche Klärung der Frage nach dem Dasein Gottes verbieten, den Zweifel in die dunklen Geheimkammern der Seele zurückdrängen, wo er keineswegs zur Ruhe käme, sondern gerade von unten her den Baugrund des Gottesglaubens zu Fall bringen würde. Vollmenschlich ist es erst, jeder Bezweiflung ruhig ins Gesicht zu schauen, bewußt mit der gestellten Frage zu

ringen und in klarem Ernst die persönliche Entscheidung zur treffen." (Seite 11.)

Mit dieser Offenheit und kritischen Haltung führt Siegmund den Leser durch eingehende Darlegung der Geschichte des Problems in seine Beweisführung ein. Ausgehend von der mythischen Weltanschauung (S. 26 bis 28) analysiert Siegmund die diesbezüglichen Aussagen von der antiken Philosophie bis zur Spätscholastik (S. 28—94) und weist dabei auf, daß das elementare Einzelgeschehen keinen geeigneten Unterbau für einen teleologischen Gottesbeweis abgibt, denn von Zweck kann nur da die Rede sein, wo Elementares zu einer neuen höheren Einheit aneinander gebunden ist. Eine stichhaltige Begründung einer allgemeinen apriorischen Finalität ist nämlich der Naturwissenschaft, die hierzu berufen wäre, durch die sowohl zeitlich wie räumlich unserer Sinneswahrnehmung entzogenen Dimensionierung des Geschehens wohl ein für allemal versagt. Der Autor befaßt sich weiter mit der Aufklärung und ihrem Begriff der Maschine (S. 94—102), mit Kant's Kritik, und geht dann auf den deutschen Idealismus und Monismus ein, eine Zeit, in der der „gute Ton", wie Hans Driesch berichtet, den Naturforschern den Besuch philosophischer Vorlesungen verbot (S. 102—162). Mit einem Hinweis auf die Metaphysikscheu der heutigen Wissenschaft und ihrer Flucht in das Getto des Ganzheitsbegriffes beendet der Autor die kritische Sichtung der Irrwege und des Möglichkeiten erweisenden Vorgehens bei der gestellten Frage (S. 163—169).

Auf diesen Möglichkeiten des Vorgehens aufbauend, erbringt dann Siegmund den teleologischen Beweis Gottes aus der Zielstrebigkeit des organismischen Geschehens (S. 179–315), aus der Zielstrebigkeit der menschlichen Natur (S. 316—349), stellt sich offen den möglichen Einwänden (S. 350—366), um schließlich den Schluß auf Gott zu machen. Bei dieser Beweisführung wird eine umfassende Sichtung des Materials aus Ontogenese, Instinktforschung usw. geboten, das uns zwingt, von zweckmäßigen organischen Naturen zu sprechen. Zur Klärung dieser Gegebenheiten bietet der Autor eine begrifflich philosophische Erhellung der Seinsschichen im Organismus und eine erkenntnistheoretische Rechtfertigung des Beweisgedankens (S. 266 bis 414) an. Mit einem kurzen Hinweis auf die Fragen, wie kann Welt, Freiheit, Gutes und Böses mit der Existenz Gottes in Einklang gebracht und Offenbarung Gottes entgegengenommen werden, schließt der Autor die so wertvolle und tiefschürfende Abhandlung.

Die inhaltliche Tiefe, die Weite des Horizontes, die Angriffsfestigkeit der Beweise sowie die Flüssigkeit der Sprache geben diesem Buch in der Auseinandersetzung mit den Stellungnahmen der Philosophie und Naturwissenschaft zur Frage des zweckmäßigen Geschehens im organischen Bereich und dessen Steuerung durch eine übermaterielle Macht das Prädikat der Einmaligkeit. Wer dieses Buch gelesen und durchgearbeitet hat, der kann sich bei der Frage der Naturordnung als Quelle der Gotteserkenntnis mit zeitgemäßer Problemmächtigkeit zu Wort melden.

Dr. Andreas Resch

WASSILIEW, LEONID: **Experimentelle Untersuchungen zur Mental-Suggestion.** Telepathie, telepathische Hypnosen. Aus dem Russischen übersetzt von Diplom-Psychologen Hans-Volker Werthmann. Francke Verlag Bern-München 1965, 184 S. 22.50 sfr.

Mit diesem Buch liegt nun der erste umfassende Bericht über parapsychologische Forschungen in der Sowjetunion vor. Das Buch, das in dieser deutschen Fassung dem Original gegenüber einige unwesentliche Kürzungen aufweist, schildert die Untersuchungen der telepathischen Erscheinungen, die der Autor, Professor für Physiologie an der Leningrader Universität, allein, meistens aber mit seinen Arbeitskollegen zusammen, im

Laufe von 40 Jahren durchgeführt hat. Es werden hierbei die Probleme der gedanklichen Beeinflussung von Bewegungsvorgängen, Gesichtswahrnehmungen und Gefühlen, Schlafen und Aufwachen besprochen. In der Bewertung seiner Forschung sagt der Autor im Vorwort: „Mag auch ein großer Teil der von mir durchgeführten Versuche im einzelnen genommen, für den Beweis der Tatsache der Mentalsuggestion nicht ausreichend sein, alle Serien in ihrer Gesamtheit, besonders der zeitgenössischen quantitativen Experimente (vgl. Kapitel X), machen die Existenz der Mentalsuggestion im hohen Grade wahrscheinlich. Das genügt — ohne daß man die Anerkennung durch alle erwarten kann —, um die weitere Erforschung dieser Erscheinungen so durchzuführen, als ob ihre reale Existenz bereits endgültig bewiesen wäre" (S. 13). Das Ziel dieser Forschungen war die Übertragung der telepathischen Information durch elektromagnetische Schwingungen, durch ein „Radio" des Gehirns nachzuweisen. Die Ergebnisse machten jedoch die elektromagnetische Erklärungshypothese im hohen Grade unwahrscheinlich. Entsprechend ihrer rein materialistischen Einstellung hoffen die Forscher jedoch im Laufe weiterer Forschung der energetischen Natur des telepathischen Phänomens auf die Spur zu kommen. Der bekannte amerikanische Parapsychologe Rhine sieht, wie bekannt, in den telepathischen Phänomenen eine außerphysikalische Wirklichkeit. Wer von den beiden hat nun recht? Diese Frage kann wohl noch nicht endgültig entschieden werden, zumal die sowjetische Parapsychologie auf die Frage der Präkognition noch nicht eingegangen ist. Begnügen wir uns daher zunächst einmal mit den wissenschaftlich erhärteten Fakten, denn diese allein ebnen die Grundlagen für eine fundierte Diskussion. In dieser Sicht bietet dieses Buch eine wertvolle Bereicherung und man muß den Herausgebern, wie dem Verlag, für ihre Mühe aufrichtig danken.

Dr. Andreas Resch

Biographical Dictionary of Parapsychology. Hrsg. Helen Pleasants. New York: Helix Press 1964. 371 Seiten. 9.— Dollar.

Dieses Handbuch ist eine Garrett-Veröffentlichung und enthält 467 alphabetisch geordnete Kurzinformationen über Name, Leben und Werk von Männern und Frauen, die sich mit dem Studium der Telepathie, des Hellsehens, des Mediumismus, des Spuks und anderer anscheinend paranormalen Phänomene sowie mit der Frage des Lebens nach dem Tod befaßten. Dieses Handbuch ist für jeden, der sich mit den genannten Gebieten befaßt, eine unerläßliche Notwendigkeit, vor allem für Redakteure und Institute.

Dr. Andreas Resch

Ten Years of Activities. Parapsychology Foundation, INC. 29 West, 57 th Street, New York N. Y. 10019, 1965, 132 Seiten.

Mit dieser Veröffentlichung gibt die Parapsychology Foundation, die sogenannte „Dachorganisation" der meisten parapsychologischen Vereinigungen, einen Bericht über ihre 10-jährige Arbeit. Bei diesem Bericht handelt es sich aber nicht etwa um einen reinen Arbeitsbericht, sondern vielmehr um einen sehr aufschlußreichen Überblick über Forschungsmethoden, Forschung und Forschungsergebnisse der letzten 10 Jahre im Bereich der Grenzgebiete. Es wird berichtet über quantitative Studien, über qualitative Studien, über Forschungen auf den Grenzgebieten der Physiologie, der Pharmakologie, der Heilung, der Religion, der Philosophie, der Anthropologie und Etnologie. Der Bericht gibt somit einen sehr übersichtlichen Einblick in Stand, Methodik und Bereich der heutigen Erforschung der Grenzphänomene.

Dr. Andreas Resch

Hypnosis Troughout the World. Herausgegeben von F. L. Marcuse. Springfield, Ill.: Charles C. Thomas, 1964. 312 Seiten. 11.— Dollar.

Dieses Buch gibt einen sehr anschaulichen Ueberblick über die Praxis der Hypnose und deren Techniken auf der ganzen Welt.

HENRI UND MARCEL MAUSS: **Sacrifice: Its Nature and Fuction.** Mit einem Vorwort von E. E. Evans-Pritchard. Chikago: University of Chikago Press. 1964. 165 S. 3.25 Dollar.

Dieses Buch behandelt die Frage der Natur und Fuktion des Opfers auf der Grundlage der allgemeinen Moral.

Dr. Andreas Resch

Die Leser, die auch die italienische Sprache beherrschen, seien auf folgende sehr aufschlußreiche Bücher verwiesen:

ALESSANDRI M. und MASI R.: **Altri Mondi Abitati?** Edizione pro civitate christiana. Assisi 1965, 226 S. Lire 1200.

Dieses Buch gibt eine sehr klare Antwort auf die Fragen: Was ist das Leben? Was ist der Ursprung des Lebens? Wie sieht das Leben des Sonnensystems aus? Wie ist das Leben außerhalb dieses Systems? Abschließend werden all die aufgeworfenen Fragen vom philosophischen und theologischen Standpunkt aus erörtert. Die Arbeit fußt auf den modernsten naturwissenschaftlichen Errungenschaften. Dr. Andreas Resch

MASI R. und M. ALESSANDRI: **Religione, Scienza e Filosofia.** Morcelliana Brescian 1958. 288 S. ca. Lire 1200.

In diesem Buch setzen sich die beiden bekannten Autoren und Wissenschaftler mit den Fragen Religion, Naturwissenschaft und Philosophie in einer tiefgreifenden, aber allgemein verständlichen Zusammenschau auseinander, wie man sie in der gegebenen Kürze und Plastizität sonst kaum wo findet. Dr. Andreas Resch

Metapsichica. Rivista italiana die parapsichologia. Redaktion Ing. Dr. Ettore Mengoli, Corso Firenze 8 Genova.

Hiermit sei noch kurz auf die italienische Zeitschrift für Parapsychologie verwiesen, die dreimal im Jahr erscheint, 1946 gegründet wurde und mit dem heurigen Jahr in einer neuen Aufmachung herauskommt. Die Zeitschrift befaßt sich vor allem mit den psychischen und psychophysischen Grenzphänomenen und steht mit uns in einem lebendigen Gedankenaustausch.

SIEGMUND, GEORG: **Wunder und Wissenschaft.** Sonderdruck aus „Verborgene Welt", Aventinus-Verlag, Abensberg 1965, 16 S. 0.95 DM.

WEIGL, A. M.: **SOS aus dem Fegfeuer.** Verlag St. Grignionshaus, Altötting 1965, 118 S. brosch., 1.50 DM.

Aus der Redaktion

Mit dieser Nummer ist wieder ein Jahrgang der V.W. abgeschlossen. Es ist vieles besprochen worden, was man sonst kaum zu lesen findet. Dabei wurde der Boden echter Sachlichkeit nie preisgegeben. Viele brennende Fragen mußten offen bleiben, weil man sie noch nicht lösen kann. Viele Themen konnten gar nicht angeschnitten werden, weil entweder der Raum, die Zeit oder der entsprechende Autor fehlte. Die Pläne sind da. Sie sind groß angelegt, ja so groß, daß daran gedacht ist, den Leser der V.W. laufend in vertrauenswürdiger Sachlichkeit über den modernsten Stand der grenzwissenschaftlichen Forschung zu informieren. Dies soll vor allem geschehen durch entsprechende Leitartikel und durch die neueingeführte Rubrik „Aus Wissenschaft und Forschung". Wenn Sie diese Nummer aufmerksam durchgelesen haben, so werden Sie sagen müssen, daß es ein köstliches, reichhaltiges und sachlich sehr anregendes geistiges Mahl war. Es liegt nun ganz an Ihnen, diesen Ansatz und dieses Gespräch auszubauen und zu vertiefen, indem Sie selbst das Abonnement pflichtgemäß zahlen und neue Leser zu gewinnen suchen. Werbematerial ist jederzeit gratis durch den Verlag zu erhalten. Für die geleistete Mitarbeit und für jede Werbung sei allen recht herzlich gedankt.

IMAGO MUNDI

Internationale Interessengemeinschaft für
Grenzgebiete des christlichen Weltbildes

International association for the study of
frontiers problems of the christian world

Asociación international para el estudio de
los problemas fronteros del mundo cristiano

Association international pour l' étude
de probléms frontières du monde chrétien

Associazione internazionale per los studio
dei problemi di frontiera del mondo christiano

WESEN

IMAGO MUNDI ist eine internationale Interessengemeinschaft für Ausbau und Vertiefung des christlichen Welt- und Menschenbildes durch Einbau der Kenntnisse aus dem Bereich der Grenzgebiete der für das Welt- und Menschenbild bedeutsamen Wissenschaften.

Dieses Ziel wird erstrebt:

Durch grenzwissenschaftliche Forschung
Durch Information in Presse, Funk und Fernsehen
Durch Verbreitung einschlägiger Literatur
Durch Vorträge, Diskussionen und Kongresse
Durch Interpretation und Beratung

Mitglied von IMAGO MUNDI kann jeder gläubige Christ und Freund des Christentums sein, der sich für die Erforschung und christliche Darlegung der „Grenzgebiete" interessiert, die für den Ausbau und die Vertiefung des christlichen Welt- und Menschenbildes bedeutsam sind.